

Dörlitzches und Sächsisches.

Miesa, den 28. Oktober 1924.

* Auszeichnungen für Treue und Ehrlichkeit. Nach reichlich 25-jähriger Tätigkeit im Hause Wedeler Schönbüro in Miesa wurden durch die Handelskammer Dresden mit dem tragbaren Ehrenzeichen in Bronze ausgezeichnet die Herren Profurat B. Büchner, Buchhalter G. Sielmann, Maschinenmeister Aug. Hub, Bodenmeister Johann Boeck, Untermüller Emil Mehnert, Mühlensarbeiter Reinhold Melcher.

* Polizeibericht. Anfang September d. J. ist in Miesa ein Reisender aufgetreten, der für das Verlandhaus „Meldorf“ in Berlin um Bestellungen auf Herrenkleider und Wäsche nachgefragt hat. Dabei bat er entgegen den Bemerkungen auf den Bestellzetteln, daß die Raten durch Vorauszahlungen eingezogen werden und die Waren bis zur restlosen Bezahlung im Preis des Verlandhauses bleiben, angegeben, daß die Raten von einem postkonferierten Postbeamten eingezogen würden und die bestellten Sachen, obwohl sie etwa 4 Wochen nach der Bestellung geliefert würden, bis zur Bezahlung Eigentum des Verlandhauses blieben. Eine von dem Verlandhaus einem Kunden ausgestellte Note entspricht in ihrer Beschaffenheit durchaus nicht dem geforderten Preis und vorliegenden Muster. Personen, die ebenfalls für das benannte Verlandhaus Bestellungen aufgegeben haben und Verdacht wegen Betrug begreifen, wollen sich beim hiesigen Kriminalpolizei melden.

* Heimatstouvorträge. Der Wanderverein Sächsischer Heimatstou kommt wieder nach Miesa mit einer Vortragsserie, die Mittwoch, den 5. November, abends 8 Uhr in Höpplers Hotel mit dem Filmvortrag „Gefiederte Räuber“ beginnt. Die Filmauführung besorgen die Grönemann-Werke aus Dresden. Oberlehrer Paul Verhahardt, Dresden, hält den Vortrag. Er ist den Miesaern bereits durch seine früheren Vorträge im Heimatstou bestens bekannt. Karten beim Photograph Werner und an der Abendstube.

* Fünf Kunstabende. Die durch Beilage im „Miesaer Tageblatt“ seinerzeit angekündigten Kunstabende, die bis am 5. und 7. November ausverkauft sind, werden am Mittwoch, den 12. November d. J. mit einem „Volkslieder-Abend“ (Kammersänger Dr. Waldemar Stengemann und Landeskappelleiter Hermann Kutschbach) eröffnet. Räumeres im Angekündigte der heutigen Nummer.

* Deutscher Abend. Nächsten Donnerstag findet im Bettiner Hof ein Deutscher Abend statt, bei dem ein bedeutender Berliner Redner, Herr Dr. phil. Hermann Franke, über „Deutsches Ringen — Deutscher Glaube“ sprechen wird. Frau Konzert-Sängerin Emmy Döring-Schreiber, das Orpheus-Doppelquartett und Mitglieder des Orpheus-Orchesters werden mitwirken. Veranstalterin ist die hiesige Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes.

* Eine Anfrage an den Landtag. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat durch Abgeordneten Voigt im Landtag folgende kurze Anfrage eingebracht: „In der Gemeinde Lauta bei Dresden droht die Gefahr der Abwanderung von der Volksschule schon in den Unterklassen zu entstehen, weil durch Lehrer die Empfindungen eines Teils der Erziehungsberechtigten schwer verletzt werden. Es ist bekannt geworden, daß im Lehrerfollegium die Reichswehr als Verbündete, Theodor Körner als Lump, das Nationalteil „Deutschland, Deutschland über alles“ als Drecklied bezeichnet worden ist. Außerdem wurde ein Gesangbücher, das nur volksgeriegend und demoralisierend wirken kann, Kindern in der Schule mitgeteilt und gelungen. Dazu haben sich im Lehrerfollegium oft häßliche Streitigkeiten abgespielt, die sich bis auf die Korridore ausdehnen, sodass auch Kinder Begegnungen dieser unerträglichen Zustände wurden. Sind der Regierung diese Verhältnisse bekannt und was gedenkt sie zu ihrer Abstellung zu tun? Wie begründen uns mitchristlicher Antwort.“

* Der Süddeutsche Senat des Staatsgerichtshofes tritt am 13. November in Freiburg im Breisgau zu einer Tagung zusammen. Zur Berhandlung kommen in der Hauptbühne die kommunistischen Unruhen in Wiesental. Zu verantworten haben sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Verbündung, Einbruchsfestschrift, Erbfeindung, Begünstigung, sowie wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und gegen die Verordnung gegen das Waffenbesitz der Kommunist Herzog und W. Genossen. Die Verhandlung, zu der etwa 100 Zeugen geladen werden, dürfte sich sehr umfangreich gestalten und etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. Außerdem stehen zwei kleinere Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat gegen Geist und Böcke an.

* Zusammenschluß für evangelische Kulturrevolution. Zur Wehrbung der evangelischen Religion im öffentlichen Leben hat sich unter dem Voritit des Staatsministers a. D. Dr. Schroeder eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, der führende Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens angehören, an ihrer Spitze Vertreter des Evangelischen Elternvereins, des Gesamtverbandes für Innere Mission, der evangelischen Arbeitervereine und zahlreicher anderer wichtiger Organisationen; ferner gehören der Arbeitsgemeinschaft Parlamentarier aus dem Reichs- und Landtag an. Sie hat die Absicht, zur Errichtung ihres Zweckes mit den bestehenden Parteienbünden für kulturelle Angelegenheiten in Verbindung zu treten und vor Wahlen für öffentliche Körperchaften sich mit den Parteien über die Auffassung geeigneter Persönlichkeiten zu verständigen. Die Arbeitsgemeinschaft gliedert sich in einen Landesfürsorerrat, der einen besonderen Arbeitsausschuss gebildet hat, und Arbeitsgruppen, die zunächst in den Wahlkreisen zusammen treten. — Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen ist dieser einheitliche Zusammenschluß ein starker Ausdruck des evangelischen Volkswillens, die religiös sittlichen Werte innerhalb des nachpolitischen Ringens im Wahlkampf wirkungsvoll zur Geltung zu bringen.

* Die gefährdeten Fraktionsmehrheit der Rechtssozialisten. Wie wir erfahren, sind die Landtagsabgeordneten Dr. Sachs, Heilisch und Wieder aus der Fraktionsmehrheit ausgetreten und haben sich den Proletären angellossen. Nach einer Auseinandersetzung der Zeitung scheinen auch andere sozialdemokratische Abgeordnete diesen Schritt bereits in Erwägung gezogen zu haben, sobald die Rechtsmehrheit der Fraktion immer mehr zusammenkommt.

* Rendtorff bleibt in Leipzig. Der Geheimrat Kirchenrat Professor Dr. Rendtorff, der von der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung zum Bischof von Schleswig und Vorsteheren der Schleswig-Holsteinischen Kirchenregierung ernannt wurde, hat die Berufung abgelehnt und bleibt in Leipzig.

* Eine Entschließung der DSB. Am Sonntag fand in Pirna eine Vertreterversammlung der DSB, aus den Bezirken Bautzen, Löbau, Bitterfeld statt, in der Exzellenz Dr. Heinze sprach. Es wurde folgende Entschließung angenommen: Die am 26. Oktober in Pirna versammelten Vertreter der DSB aus den Bezirken Bautzen, Löbau, Bitterfeld und die zahlreichen Teilnehmer aus den verschiedensten Wirtschaftsgesellschaften der Sächsischen und einem mit großem Beifall aufgenommenen Bezug auf Sachsen für einen zweiten Bezug

deren hoher Qualität und seinen Bewilligung unter seiner Führung siegesreich entgegen.

* Der Ausschuss für Unterrichtswesen. Dessen Einsetzung in einer vom Reichsministerium des Innern einberufenen Konferenz der Unterrichtsminister der Länder beschlossen wurde, tritt in der zweiten Novemberhälfte zusammen. Der Entwurf für die Satzung des Ausschusses wurde unmittelbar nach der Konferenz vom Reichsministerium des Innern vorgelegt und in einer von der Konferenz eingesetzten Kommission besprochen. Es liegt nunmehr den Unterrichtsverwaltungen der Länder zur Genehmigung vor. Lieber die Zusammensetzung des Ausschusses hätte man sich bereits in der Konferenz der Unterrichtsminister gezeigt. Neben dem Reichsministerium des Innern werden in dem Ausschuss die Länder in folgender Form vertreten sein: Je ein Vertreter für Preußen, Bayern und Sachsen, einer für Württemberg, Baden und Hessen gemeinsam, einer für Thüringen, Anhalt und Braunschweig gemeinsam, einer für Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe gemeinsam und einer für die Hansestädte gemeinsam. Der Ausschuss wird sich in der ersten Sitzung mit dem Abschluss der bereit vorbereiteten Vereinbarung über die deutsche Oberherrschaft und weiter mit organisatorischen Fragen des höheren Schulwesens und mit der Lehrerbildung zu beschäftigen haben.

* Zu dem Berichtszeitpunkt der Geschäftsaufsichten im Freistaate Sachsen ist der 5. Nachtrag abgeschlossen am 13. Oktober d. J. erschienen. Er kann zum Briefe vom 20. Okt. ausführlich Vorstoß von der Handelskammer Dresden, Albrechtstraße 4, besogen werden.

* Besprechungen über Erwerbslosenfürsorge. Vom 22.—24. Oktober fand auf Einladung des Reichsarbeitsministeriums in Dresden eine Besprechung der deutschen Länder über Fragen der unterstützenden und der produktiven Erwerbslosenfürsorge statt. An der Besprechung nahmen neben dem Reichsarbeitsministerium auch die Reichsverwaltung, das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsfinanzministerium teil. Mit der Besprechung wurde eine Fortsetzung der für die Produktivität ausgeschriebenen Röhrungsarbeiten bei Edle Metalle verbunden.

* Gegen die Belästigung von Jugendheimen zu Wohnungswesen durch Gemeindebehörden richtet sich ein Schreiben des Reichsministers.

Der Reichsarbeitsminister hält es nicht für erwünscht, daß der Jugendbetreuung Schwierigkeiten bereitet werden und bittet daher die Wohnungsdämter anzusehen, von der Belästigung von Jugendheimen grundsätzlich abzusehen.

* Zweite Winterausgabe des Reichsfürschrucks. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion mit: Mit der Übernahme der zur Zeit im Regiebetrieb befindlichen Eisenbahnstrecken durch die Reichsbahn ist eine erhebliche Erweiterung des Fahrplans dieser Strecken in Aussicht genommen. Dies bedeutet die Herausgabe einer 2. Winterausgabe 1924/25 des Reichsfürschrucks. Die 2. Winterausgabe soll Ende November erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und zustellenden Posten entgegen. Praktische Bestellung wird empfohlen, da sonst bei der beschränkten Zahl der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

* Abhilfe bei zu erwartenden Lehrernot.

Im Rahmen der demokratischen Landtagssession hat Abg. Claus einen Antrag eingebracht, in dem darum

gefragt wird, daß infolge Übungen lärmlicher über 50 Jahre alter Volksschullehrer zu Ostern 1925 Lehrerstellen durch Abgang in den Ruhestand überhaupt nicht frei werden, vielmehr angeichts des weiteren starken Rückgangs der schulpflichtigen Kinder noch Hunderte von bereits angestellten Lehrern nicht mehr beschäftigt werden können und die 400 bis 500 in jedem Jahre von den Seminaren abgehenden Anwärter auf Jahre hinweg keine Auskunft auf Anstellung haben. Deshalb beantragt die demokratische Landtagssession, das Schulbeauftragtes und das Übergangsschulgesetz in der Weise durchzuführen, daß

1. für die Lehrer an Volkss- und Fortbildungsschulen vom 50. Lebensjahr ab eine Unterrichtsermächtigung eintrete, 2. die Pflichtstundenermächtigung für Schulleiter und ihre Stellvertreter und die Bestimmungen über die Pflichtstundenermächtigungen für Verwaltungsschöffen wieder in Kraft gebracht werden, 3. die Belehrung der Gefahr Stundenzahl nach dem Stande von 1923/24 aufgehoben wird, da sie den Ausbau der Volkss- und Berufsschulen hindert und bei der Festlegung der Wochenstunden überall die Höchstzahlen, die nach dem Schulbeauftragtes zulässig sind, zu Grunde gelegt werden, 4. die Überstunden auf dem Lande durch Wanderlehrer möglichst beschränkt werden, 5. der Sonderunterricht für Schwerzielebore (Fürsorgekassen) nach dem Schulbeauftragtes genehmigt wird, 6. die Einsichtnahme von Maßen für das 9. und 10. Schuljahr in die Wege geleitet wird. — Weiter beantragt die demokratische Fraktion, daß über die bestehenden Gehalte hinaus 1. der wahlweise Unterricht fremde Sprachen und Kurzschrift in die Pflichtstundenzahl eingerechnet und die Kosten hierfür auf den Staat übernommen werden, 2. daß die Abteilungsleitung im Werk-Rabolarbeits- und Haushaltunterricht in Volkss- und Berufsschulen allgemein zugelassen wird, sodaß aus jeder Klasse zwei Abteilungen gebildet werden.

* Evangelische Gottesdienste in der Jugendburg Hohnstein. Zu dem Schloss Hohnstein, das durch das Entgegenkommen des Staates zu einer Jugendburg großen Stiles für ganz Sachsen eingerichtet wird, gehört auch eine evangelisch-lutherische Kapelle. Das Zusammenkommen der Jugend an diesem Punkte wird Gelegenheit für regelmäßige Abhaltung besonderer Jugendgottesdienste geben.

* Die Sparkassen. Schon seit Jahren wird in der Reichspostverwaltung der Plan der Einrichtung von Postsparkassen erwogen, um den Sparzinn der Bevölkerung zu erhöhen. Der Reichspostminister ist allerdings befürchtet, daß dies in Dienststellen und dort über die Einrichtung der Postsparkassen in Österreich informiert.

In einer gleichen Einrichtung wie in Österreich, wo die Postverwaltung die Sparzettel selbst verwaltet, ist allerdings nicht gebaut. Doch aber könnte in Deutschland namentlich auf dem Lande durch die Landbriefträger, die überall hinzukommen, es dem kleinen Bauer oder dem Arbeiter ermöglicht werden, ein paar Mark zur Sparschweiz abzuführen zu lassen, die sonst nach der Stadt zur Sparschweiz von jedem Sparer selbst gebracht werden müssten. Gegenüber Blättern der Postverwaltung erhöhen sich aber sofort die Sparkassen, weil sie von dieser Konkurrenz eine Beeinträchtigung ihrer Existenz fürchten. Durch die geplante Einrichtung würde diese Gefahr aber nicht entstehen und es besteht Grund zu der Hoffnung, daß die Reichspostverwaltung mit den Sparkassenverbänden zu einer Verständigung über die geplante Einrichtung kommen wird. Für den Tat kommt dadurch der Sparzinn gehoben werden, ohne daß die Interessen der Sparkassen eine Bedrohung darstellen.

* Der Wanderer. Langsam steigt der Wanderer den kleinen Pfad über die Bergwiese hinan und tritt dann in den Wald. Auf einem Baumstumpf setzt er sich, um anzuhalten. Feierlich ist es um ihn und doch nicht still. Ein seines, eigenes Klingeln bringt an sein andächtiges Ohr. Es ist der sogenannte Riegel der Blätter, der im Riedelfallen lebt die Seele getreift. Wie goldene Wünsche sinken die Tausende und Tausendstende an ihm, um zu verneinen. Der Wande-

rer möchte sie alle erlösen mit seinen Augen. Dabei verzerrt sich sein Blick in den ungähnlichen Säulen des Domes. Wie leises Glockenklangen bringt das Schellengetöse einer fern weibenden Herde zu ihm. Sanftes, schwelendes Wispeln zwischen den Gründen eines engelnden Orgelspiels, bewegteren von einem unsichtbaren, gewaltigen Meister zu Ehren des herbenden Waldes. Und da stehen auch die Zahl klängend ihre Zweige zum Himmel strecken. Weiter schreitet der Wanderer, auf seinem Pfad gestützt, als plötzlich lautes Reden und Rufen den Frieden hört. Menschenkinder schreiten an dem Wanderer vorüber und haben nicht Augen und Ohr für den Gottesdienst ringsum. Mächtige Blätter bedeckten die Zweige schleppen sie lieblos mit sich. Horn, Scham, aber auch Misteld mit den Blinden und Taubstummen, wegen des Wanderers Brüder. Menschen, zu denen er gehört! Wenn werden sie einmal wieder erkennen, daß der Wald, den sie durchstreiten, ein heiliges Land ist, auf dem man seine Schande ausgleichen möchte; daß sein Leben und sein Sterben unantastbare Schönheit ist? Wenn werden sie wieder lernen, mit anderen Menschen untellbaren Schmerz hinzu zu ihm zu tragen und aus seiner leisen, heiligen Predigt Stille ins unruhige Herz aufzunehmen? „Du großer Meister über dem Walde, los du doch genesen von ihrer Blindheit und Unrat!“ Der Wanderer betet's und geht still durch den goldenen Regen.

* Das blonde Waldeckerchen. Wie ein König hängt er sich den Purpurmantel um und legt den goldenen Schmuck an, wenn er sich zum Tode bereitet. In Schönheit will er sterben, und noch einmal lädt er zu Gäste zu einem prangenden Fest. Große Menschen will er noch einmal sehen, leichtes Sommergeplauder der Kinder noch einmal hören. Verschmäht die Einladung nicht! Wir begrüßen den Wald in lichtem Kleide, wie wollten gern bei ihm in seiner sommerlichen Pracht. Nun wollen wir ihn Abschied nehmen lassen. Ernst gekrönt nähern wir uns ihm, mit Bedeutung durchstreiten wir seine heiligen Hallen, während er Gold auf uns herabrieselt läßt. Könnte und da der Gedanke kommen, ihn in seiner Sterbzeit noch zu berauben um seine leiste Brust? Heilig ist uns sein schönes Sterben, unantastbar sein Tedeschmud. Im Herzen tragen wir sein Bild nach Hause, die Trauer um ihn mit, unter der noch lange die Hoffnung sich verborgen will.

* Alte Freude. Am vergangenen Sonnabend gegen 6 Uhr abends hat eine Arbeiterin aus Dresden in einer Schankwirtschaft unseres Ortes einen Geldbetrag von 20 Mk. gestohlen und das Geld ihrem Begleiter, einem erwerbslosen Arbeiter aus Dresden, zugesetzt. Beide hatten den Diebstahl verabredet und in rohflüssiger Weise zur Ausführung gebracht. Die Diebin hatte sich in die Küche begeben und die darin allein beschäftigt gewesene Frau durch Bestellung von Abendbrot zum Verlassen des Raumes veranlaßt. Die Kugel des Alleinstehenden hat sie dazu denkt, das im Küchenstock untergebrachte Geld herauszunehmen und ihrem Begleiter zu geben. Als dann die Frau die Kugel wieder betrachtet, zufällig nach dem Gelde sah und den Diebstahl bemerkte, stob der Begleiter in die Kugel und die wahrscheinlich eine so schnelle Entdeckung nicht vermutet hatte. Die Diebin selbst versucht auch zu entkommen, wurde aber eingeholt und dem Amtsgericht in Großenhain zugeführt. Der gesuchte Begleiter kehrte sich am Sonntag der Großenhainer Polizei und wünschte, eingesperrt zu werden. Sein Wunsch ging natürlich in Erfüllung.

* Mügeln d. O. Alle Vorstände der hiesigen Vereine, Innungen und sonstigen Korporationen der Stadt hatten sich auf Einladung der Stadt am 26. Oktober zu einer gründlichen Besprechung eingefunden. Einmütig wurde der Abbauung eines Heimatfestes, verbunden mit Bundesversammlung der ländlich-bürgländischen Landsmannschaften am 5. und 6. Juli 1925 zugestimmt. Ein vorbereiteter Hauptruf ausdrückt die Forderung der erforderlichen Unterausschüsse wurde gebildet.

* Dresden. Zur Blutstunde in der Nicolaistraße wird noch berichtet, daß der von dem Volkserzbischof Wiesig durch drei Schüsse verletzte Schlossermeister Schöner gestern morgen gegen 9 Uhr im Johannisstädter Krankenhaus seinen schweren Verlebungen erlegen ist.

* Dresden. Die Dresdenner Tapetierer-Innung beginnt am Sonnabend das Fest ihres 140jährigen Bestehens und ihres 25jährigen Besitzens als Zwangsinnung. An der Feier nahmen Vertreter des Rates und der Stadtverordneten, der Gewerbe kammer, des Landeskonsistoriums des Sachsischen Handwerkerausschusses, der Präses des Reichsverbandes der Tapetierer-Innungen teil. Die um die Innung verdienten Meister Räther, Hartmann und O. Sache wurden zu Ehrenmeistern ernannt. — Kommunistische Trupps, die aus Freiberg zurückkamen, versuchten am Sonntag nachmittag einen Zug zu führen und durch die innere Stadt zu ziehen. Der Zug wurde auf der Seestraße und am Altmarkt von Polizeimännchen aufgelöst. — Vom 1. November an wird in Dresden, mit Ausnahme der äußeren Landsträße, werktags wieder eine dritte Briefbestellung erfolgen, und zwar im allgemeinen in der Zeit von 5—7,15 Uhr nachmittags.

* Dresden. Ein tragikomisches, in beteiligten Kreisen vielbelächtes Vorleben wird aus der Südvorstadt berichtet. Sitzt da eines Abends der Inhaber eines großen Drogeriegeschäfts gemütlich beim Dauerlat in seiner Wohnung, als plötzlich an der Haustür Sturm geläutet wird. Niemals steht ein junger Mann draußen, der den erfahrenen Angreidermannen um schleunige Hilfe in folgendem Halle bittet: Er, der Jüngling, besitzt ein Fahrrad und hat seine Karre mit feinstem Fahrradrad funkelnden Lackiert und die Flasche mit der schwarzen Flüssigkeit ins Badestimmer weggeschafft, wo ungünstigerweise auch eine Flasche mit Fichtinabelektrot ihrer Bestimmung harrte. Abends will die Rückungsbüdertüpfel Großmutter und Vater zeigen und greift verehrtlich anhaft zum Badestift zur Faßflasche, zieht den Inhalt ins Wasser und sieht selbst seelenvergnügt in die Flaschen. Wenn auch der Fichtinabelektrot bekanntlich eine ziemlich lebige Sache ist, so war doch die Badestiftigkeit dem Nebenbuhler doch bedeutend über, und ziemlich verblüfft entsteigt die Badende dem faßflüssigen Element, daß sie bis hoch über die Brust, soweit sie darin geflossen hatte, mit Glas und Schinner umkleidet. Kein Abwaschen, kein Benzinkalz, und erst das beim Jüngling ausgebündigte Terpenzin und der gute Rat, möglichst heil nachzurütteln, dürfen die wider Willen lackierte Großmutter wieder zu den normalen Haushalte eines europäischen Menschen verholfen haben.

* Dippoldiswalde. Bei einer Jagd zwischen der Hirschbad- und Teufelsmühle kreuzte ein Reh den Weg, als gleichzeitig ein Radfahrer die Straße doppelfahr. Ein Jäger schoß nach dem Reh und verletzte dabei den Radfahrer mit Schrotkugeln.

* Zittau. Bei der diesjährigen Mühlengenossenschaft wurden große Unterstellungen aufgedeckt. Ein früher dort beauftragter ehemaliger Buchhalter wurde verhaftet.

* Großhennersdorf bei Löbau. Endlich ermittelt wurde der rücksichtslose Führer eines Personenkraftwagens, welcher vor etwa zehn Tagen einen bald gefärbten, älteren Pflegling der hiesigen Steghausanstalt in seinem Selbstfahrtwagen überfahren und getötet hatte und unerkannt mit seinem Personalkoffer entkommen war. Der Schuldige ist der Steghaus-Custos Kapitän aus Görlitz. Denkt nichts

Vorlesungen genossen lieber auf die vorhängigen und gewiss längsten Automobilisten in Pflicht. Neustadt. Hier wurden von Vertretern von sieben Handwirtschaftlichen Genossenschaften der Umgebung von Neustadt, der Warenzentrale Dresden L.-G. und der Sächsischen Handelskammer L.-G. Dresden das Kornhaus Neustadt i. S. gegründet. Ein großes Lagerhaus mit neuzeitlichen Einrichtungen soll sofort erbaut werden. Die erforderlichen Geldmittel wurden durch die Gründer bereitgestellt.

Freiberg. Die kommunistischen Veranstaltungen am Sonntag in Freiberg sind ruhig verlaufen. Aus Dresden war eine starke Abordnung Staatspolizei erschienen, die kleine Zusammenlungen der Kommunisten ohne Zwischenfälle zuließ. Am Nachmittag wurden auf dem Tonathdörfchen, wo 84 Gefallene der vorjährigen Oktoberkämpfe liegen, Kränze niedergelegt und Ansprachen gehalten. Auch die Versammlungen der Kommunisten verliefen ohne Zwischenfälle.

Schwazenberg. Spielende Kinder fanden an der Staatstraße nach Aue in einem Gehölz eine in die Erde eingegrabene Kiste mit Waffen und Munition, wie Granaten, Säbelknüppel, Pulver, Sprengstoffen usw. Da sich in der Kiste gleichzeitig mehrere Nummern des kommunistischen "Kämpfers" befanden, ist anzunehmen, daß die Waffen von Kommunisten dort versteckt worden sind.

Erla bei Eibenstock. Der Verbausausschuß des Kirchlehrervereins Erla bittet uns um Aufnahme folgender Seiten: „In seiner Nr. 250 vom 24. 10. 1924 brachte das „Riesaer Tageblatt“ einen Bericht des II. Sachsenbundes (auch von einer Anzahl anderer Zeitungen veröffentlicht). D. Red.) über die unglücklichen Verhältnisse, die sich aus Streitigkeiten um eine Lehrerwohnung in Erla bei Eibenstock herausgebildet haben. In diesem Artikel wird versucht, die ganze Schuld der Lehrerkraft zu zuschieben, und auch die beiden Zeitungsredaktionen des Sachsischen Lehrervereins werben bestreitig, sich „neuerdings unter Verbrennungen und Entstilungen an dem im Erla gegen die Kirche tosenden Kampfe zu beteiligen“. Deshalb seien im folgenden nur die Tatsachen angeführt, die die Sachsische Schulzeitung in ihrer Nr. 30 vom 24. 9. 1924 feststellt: Sie stellen die tief beabsichtigten Vorgänge in ein wesentlich anderes Licht. Die Schule des städtisch am Auge des Auerbergs liegenden Dorfes Erla wurde 1896/97 erbaut, und zwar allein von der Gemeinde. In ihr befand sich, wie üblich, auch die Wohnung des Kirchschullehrers, und darum wurde sie im folgenden Jahre im Grundbuch zum „Kirchschulbüro“ umgetrieben. Das ist das „alte verbleibte Recht“, auf das sich seitdem der Unterricht der Kirche auf die Lehrerwohnung gründet, während die Schulgemeinde denselben Aufbruch für sich erhebt. Denn sie hat als Verwalterin des Schulgebäudes „die Pflicht der Instandhaltung der Schule einschließlich der sogenannten Kantorwohnung“. Am 1. 3. 1923 ging der damalige Kantor, Lehrer L., weg, die Wohnung wurde frei. Er hatte die Schlüssel zu der Wohnung seinerzeit vom Schulvorstand empfangen, jetzt gab er sie aber an den Ortsvorsteher ab. Die freigewordene Stelle wurde durch das Ministerium besetzt, und zwar mit einem Lehrer V., der nicht „kirchendienstfähig“ war. Und nun leitete der Streit ein. Der Kirchenvorstand bildete nicht, daß der neue Lehrer auch die leerstehende Wohnung erhielt. Der Kirchvorsitzende Kirchschullehrer, ein 28-jähriger nichtständiger Lehrer B., sonnte sie aber auch nicht bekommen; denn er war unverheiratet. Um eine Einigung herbeizuführen, schlug der Kirchenvorstand vor, es möge sich doch ein anderer ständiger Lehrer von Erla um den Kirchendienst bewerben; dafür sollte dann V. die Wohnung haben. Der Schulleiter des Dorfes fand sich dazu bereit. Jetzt wurde ihm aber der Bescheid, der stellvertretende Kantor verrichtete seinen Dienst ganz zur Zufriedenheit, seine Bewerbung wurde deshalb abgelehnt. Inzwischen hatte das Volksbildungministerium am 14. 4. 1923 verordnet, daß „bei dem herrschenden Wohnungsangebot ein Lehrer die Wohnung erhält“. Diese stand bereits zwei Monate leer. Da entschloß sich am 8. 6. 1923 der Schulausschuß, die Wohnung zu beschlagnahmen und an V. zu übergeben. Im Landtag, wo die Angelegenheit bald darauf infolge einer deutungsausländischen Anfrage zur Aussprache kam, erklärte Herr Ministerialrat Dr. Woelker ausdrücklich, daß Ministerium betrachtete die Weisung des Schulvorstandes als Durchführung seiner Verordnung vom 14. 4. 1923. Die kirchlichen Behörden ließen aber den Rechtsstandpunkt der Regierung nicht gelten, sondern sagten gegen V. auf Räumung der Wohnung, da er sie ohne Genehmigung der Gemeindebehörde bezogen habe. Er wurde freigesprochen. Gest lagte die Kircheninspektion zum zweiten Male: V. habe die Zustimmung des Kirchenvorstandes nicht gehabt. Und diesmal hatte sie Erfolg und erreichte, daß der Lehrer zur Räumung verurteilt und Wohnungsräumung in Aussicht gestellt wurde. Eine Berufung an das Landgericht Bautzen war ohne Erfolg. V. konnte in Erla eine andere Wohnung nicht bekommen; deshalb bewarb er sich um eine andere Stelle. Doch die Kirche wollte nicht warten, bis er anderweit untergekommen wäre. Während er sich — es war in den diesjährigen Sommerferien —, wegen eines schweren Herrenleidens in einem Sanatorium im Harz befand und auch seine Frau mit ihrem Kind verreist war, wurde die Wohnungsräumung beantragt. Trotz persönlicher Fürbitte mehrerer Kollegen bei der Kircheninspektion, trotz einstimmigen Einprucks einer sehr zahlreich besuchten öffentlichen Einwohnerversammlung, trotz der ebenfalls einstimmig ausgesprochenen Bitte an den Kantor B., er möge zu Gunsten seines Kollegen V. wenigstens noch eine Zeitlang auf die Wohnung verzichten, da „durch eine Wohnungsräumung das Unsehen der Schule und der Frieden in der Gemeinde stark leiden würden“, trotz allem jedoch am 28. 7. 1924 stich, daß der Gerichtswohnsitzer mit einer starken Gendarmeriedeckung erschien, die Wohnung erbrach, die Möbel in ein paar kleine Abstellräume pferkte und die Türen verschloß. Der junge Kantor B. aber hielt bald darauf Hochzeit und sog ein. Der Schulausschuß war von der Wohnungsräumung nicht in Kenntnis gelest worden und wurde wegen der Wohnungsbefreiung überhaupt nicht befragt. V. aber „liegt auf der Straße“ und kann seinem Berufe nicht nachgehen. — Wunderlich sich nun wirklich jemand, daß solch barbarisches Vorgehen der kirchlichen Behörden — selbst angenommen, daß das „Recht“ völlig auf ihrer Seite wäre, was an sich noch ähnlich strittig ist —, daß eine solche Behandlung eines von ihnen gearbeiteten Mannes in den einfachen Gemeinden der freilebenden Berg- und Waldleute die tiefste Bestürzung hervorruft? Dass die ungeheure Regierung, die das ganze Dörfern erfaßt hat, sich in der Absicht von der Kirche Lust macht, weil deren Diener das Geschehene vertheidigen? Da bedurfte es gewiß keines „wulstigen agitatorischen Treibens“: an dem einen Tag der Wohnungsräumung traten über 50 Personen aus der Kirche aus, und jetzt sind es an die 200! Das die kirchlichen Kreise des Ortes und des Bezirks nun mehr das Entsetzen darüber haben, ist verständlich; es ist aber völlig verfehlt, mit eisernen Kläffeln dagegen anzukämpfen und die Schuld der Beherrschung zuschieben zu wollen, die weiter nichts getan hat, als im örtlichen Sinne für einen der Dörfer, der unglaublichen Quälereien ausgefehlt war, einzutreten.“

Leipziger. Einen schweren Kampf mit einem Einbrecher hatte in der Rennstraße ein 40jähriger Kaufmann zu bestehen. Im Nachmittagsflug saß in seiner Wohnung

da er aber beim Mittagsschlaf war. Ich er das Klingeln und beachtet. Er hörte jedoch, daß die Vorlauffüre aufgeschlossen wurde und glaubte, daß es seine Schwester sei, mit der er die Wohnung teilte, deshalb ließ er sich nicht in seiner Ruhe föhlen. Möglicher hörte er im Nebenzimmer ein Gedöhn aus, aus dem Eingang sprang er dem überstolzen Einbrecher auf den Rücken, packte ihn und peinigte ihn durch die Vorlauffüre, die der Einbrecher vorsätzlich von innen verriegelt hatte, ins Treppenhaus. Hier gelang es dem Einbrecher, sich loszumachen und zu fliehen. Durch die Silbersteine des Kaufmanns waren aber andere Personen auf den Vorlauf ausmerksam geworden und nahmen sofort die Verfolgung des Raubers auf. Im Treppenhaus eines Nachbargrundstückes konnte man ihn erwischen und der Polizei übergeben. Man hatte einen guten Fang gemacht. Der Bekanntmachung ist ein 40jähriger Schlosser, der schon seit einem Jahre das Südviertel durch Wohnungs- und Bodenkammertriebliche bewohnt. In seiner Wohnung wurde ein ganzes Warenlager geklaut. Gegenüber Gegenstädte gefunden, die zum Teil bereits den Eigentümern zurückgestellt wurden. Das Geld, nach dem er in erster Linie suchte, hat er allerdings verbrannt.

Leipzig. Als ein Polizeiamtler nachts auf dem Helmweg war, wurde er in der Riedstraße plötzlich von drei Männern angegriffen, von denen ihm einer sagte: „Gib mir eine Zigarette oder ich töte dich mit dem Messer.“ Der Beamte wurde sich über der Gefährlichkeit seiner Lage sofort bewußt, nahm eine siebzig schwere Taschenflasche und schlug damit dem Angreifer so heftig auf den Kopf, daß er zusammenbrach. Die beiden anderen Wurten zogen es darauf vor, das Weite zu suchen. Ob der Polizeiamtmeister Hilfe herbeiholen konnte, war es auch dem dritten Schlag gelungen, die Flucht zu ergreifen. Die Überfälle, die sich in diesem Stadtteil fast täglich wiederholen, sind nur auf die vollkommen unzureichende Straßenbeleuchtung zurückzuführen. In dieser Gegend befindet sich das Asyl für Obdachlose.

Letzte Funksprüche-Meldungen und Telegramme

vom 28. Oktober 1924.

Aufruf zur Bildung einer liberalen Vereinigung.

Berlin. (Funkspruch.) Ein Aufruf, in dem unter anderem der Präsident des Reichswirtschaftsrates Karl Friedrich von Siemens, Reichsminister a. D. Schäffer, das Mitglied des Reichswirtschaftsrates Hans Kraemer, die Mitglieder der Handelskammer Berlin Bruno Gienelue und Berthold Simon, der Geheimer Regierungsrat Bremel und der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Höpfler vertreten sind, erläutert einen Aufruf zur Bildung einer liberalen Vereinigung, die, ohne eine neue Partei zu bilden, ein Sammelpunkt und eine Aufnahmestelle für die Anhänger des verlassungstreuen Liberalismus sein soll und zur Sicherung der Grundprinzipien des demokratischen Staates beitragen soll.

Frankfurter Stadtansicht betreibt.

Frankfurt a. M. (Funkspruch.) Bei den Gerüchten, daß auch in den nächsten Tagen der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. über die Aufwertung der Frankfurter Stadtansicht beraten werde, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Nachricht unzutreffend ist. Die Stadt Frankfurt will in dieser Angelegenheit sich dem einheitlichen Vorgehen aller Städte anschließen und die noch vorliegenden Verhandlungen über den Finanzausgleich abwarten.

Ergebnislose Wohnverhandlungen in der Solinger Metall-Industrie.

Solingen. (Funkspruch.) Die gestrigen Verhandlungen über die Wohnförderung der Arbeiter der Metall-Industrie des oberen Kreises Solingen sind ohne Ergebnis geblieben. Der Arbeitgeberverband erklärte, daß bei der augenblicklichen Wirtschaftslage eine Erhöhung der Röhne nicht in Frage kommen könne, während die Gewerkschaftsvertreter auf ihren Forderungen bestehen bleiben. Sie würden sofort den Schlichtungsausschuss anrufen, der vielleicht schon am Freitag dieser Woche zusammenzutreffen wird. Die Anerkennung der Sowjetregierung durch Frankreich.

Paris. Wie offiziell bekanntgegeben wird, wird die Entschließung der französischen Regierung bezüglich der de jure-Anerkennung der Sowjetregierung jedenfalls heute zur Kenntnis der Regierung von Moskau gebracht werden. Das erste Ergebnis der Anerkennung werde die Wieder-aufnahme der diplomatischen Beziehungen sein. Es sei wahrscheinlich, daß der ehemalige Außenminister des Temps“ Herrebbe die französische Regierung in Moskau vertreten werde. Sowjetvertreter in Paris werde jedenfalls Radowitsch werden. Nachdem das geschehen sei, würden Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen eingesetzt werden, um alle Fragen zu regeln, die sich auf die russischen Schulden und das konfiszrierte Privateigentum der französischen Staatsbürger in Russland beziehen.

Frankfurter Fußballspieler nach Berlin geladen.

Paris. (Funkspruch.) Der Fußballclub Francal, der kürzlich in Paris durch die deutsche Fußballmannschaft des Tennisclubs Vorwärts-Berlin geschlagen worden war, ist von dem Berliner Club für den 19. November zu einem Gegenspiel nach Berlin eingeladen.

Wegen einem Konflikt zwischen Amerika und Persien.

Teheran. (Funkspruch.) Wie das Blatt Iran Etela meldet, hat die amerikanische Gesandtschaft der Regierung eine Note wegen Beleidigung der der Teilnahme an der Gründung des amerikanischen Konzils im Iran verhindert. Die Note weist darauf hin, daß, wenn nicht die erforderlichen Maßnahmen getroffen würden, die amerikanisch-persischen Beziehungen einen anderen Charakter annehmen würden.

Europäische Kriegsschiffe in China.

Xian. Außer amerikanischen Kriegsschiffen sind britische, französische und italienische Kanonenboote sowie zwei japanische Torpedobootszerstörer auf dem Fluß vor Xian gegangen. Viele Boote mit Truppen aus Schanghaiwan waren auf ihre Weiterbeförderung nach Peking. Wu-Wei-Yu ist in seiner Heimatstadt zurückgeblieben und hat die Konstante gebeten, noch einige Tage in der Stadt bleiben zu dürfen.

Beabsichtigte Schiffserwerbung.

New York. (Funkspruch.) Wie verlautet, haben die riesig auf die Suche des im Jahre 1911 an der Küste des Staates Virginia mit mehreren Millionen Golddollar gefeuerten Dampfer Merida ausgesandten Fischerboote die Lage des Schiffes festgestellt. Mit der Bergung wird in Rücksicht gegeben werden.

Wiederantragsverfahren im Prozeß Consul gefordert.

Berlin. Wie der Vorsitzende aus Leipzig erfuhr, beabsichtigen die im O. C.-Prozeß Vermittelten durch Verteilung neuer Tatsachen, die dem Gericht in der ersten Verhandlung nicht bekannt waren, eine Wiederantrags des Verfahrens zu erreichen, da es gegen das Urteil des Staatsgerichtshofes keine Berufung gibt. Die Angeklagten rüsten sich darauf, daß die Enthaltung des Gerichts über die

O. C. höchst unwahrscheinlich hörte, wenn eine Begründung, wie der Untersuchungsrichter Dr. Müller, der Reichspräsident Dr. Spicker und andere geboten werden würden.

Die Lohnforderungen von der Reichsbahngesellschaft abgelehnt.

Berlin. (Funkspruch.) Gestern nachmittag haben erneut Besprechungen zwischen der Direktion der Reichsbahngesellschaft und den Gewerkschaften über die Lohnforderungen stattgefunden. Die Lohnforderungen wurden abgelehnt, da die Reichsbahngesellschaft wegen ungeheurer finanzieller Belastungen nicht in der Lage sei, ihren Ausgabenetat durch Lohnzuänderungen zu vergrößern.

Auszahlung der Beamtengehälter am 29. Oktober.

Berlin. (Funkspruch.) Wie der Vorsitzende erfuhr, hat die Regierung angeordnet, daß die Beamtengehälter diesmal am 29. d. M. ausbezahlt werden.

Um Hitlers Staatszugehörigkeit.

Berlin. Auf eine Frage der Großdeutschen Partei in Wien bezüglich der Staatszugehörigkeit Hitlers antwortete der Bundeskanzler mit einem Schreiben, in welchem erklärt wird, daß die bayrische Regierung die Absehung geäußert habe, Hitler aus Bayern nach Österreich abzuholen, und daß diese Absehung von der österreichischen Regierung jedoch nicht ohne weiteres akzeptiert werden könnte. In Wien weilen zahlreiche aus Bayern geflüchtete Reichsbürgle, denen die österreichische Regierung ein Asyl gewährt habe. Was Hitler betrifft, so sei seine Staatszugehörigkeit nicht gefährdet. Wohl müsse er politisch als Bayer angesehen werden, weil er sich in hervorragender Weise in Bayern politisch betätigt habe und als solcher Eingriffe in das politische Staatsleben Bayerns gemacht habe, sobald die bayrische Regierung ihn wohl oder über welches Staatsangehörigkeit betrachten müsse. Nach dieser Mitteilung Seipels ist anzunehmen, daß der Übergang Hitlers auf österreichisches Gebiet nicht gestattet werden wird.

Die Zentrumspartei zum Wahlkampf.

Berlin. (Funkspruch.) Auf dem Zentrumsparteitag sprach am Dienstag, dem zweiten Verhandlungstag Generalsekretär Brand-Müller über die Aufgaben der Zentrumspartei im Wahlkampf. Auch diesmal steht bei den Wahlen die Außenpolitik im Vordergrunde. Unmittelbar müssen daraus hingewiesen werden, daß der Krieg gegen die Rechte eine politische Notwendigkeit sei. Der Kampf richtet sich weniger gegen die Deutsche Volkspartei, die ja die Außenpolitik des Zentrums betreibe, als gegen die Deutschnationalen. Die Volkslisten seien nicht ernst zu nehmen. Der Redner sah den trennungsträchtigen zwischen der Sozialdemokratie mit aller Deutlichkeit, erkannte aber an, daß momentan im Westen die Sozialdemokratie keines viel leichter gekämpft habe als die Deutschnationalen. (Gebliebener Fall)

Reichsminister a. D. Dr. Bell leitete eine Entschließung vor, wonach dem Reichskanzler Marx und der Reichstagsfraktion des Zentrums vom Verteilungstag das volle Vertrauen ausgesprochen wird. Der Verteilungstag gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Einigkeit und Geschlossenheit der Zentrumswähler dazu beitragen werde, der bewährten Politik des Kanzlers auch in künftigen Reichstag Sitzung und Führung zu verschaffen. (Lebhafte Beifall und Handklatschen.) Zu der Entschließung steht es weiter: Ausgehend von dem erstrebenwertesten hohen Ziel der Volksgemeinschaft ist die Zentrumspartei gewillt, mit allen Parteien die Regierungsverantwortlichkeit zu übernehmen, die bereit sind und die Gewalt dafür geben, daß die vom Reichskanzler Marx verfolgte Innen- und Außenpolitik eingebaut werden. Diese Entschließung wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Die Auseinandersetzung Leo XIII.

Rom. Den ganzen Sonntag über pilgerten große Mengen Volkes aller Stände nach der Laterankirche und defilierten an der Kapelle Leonina, wo, wie berichtet, die Leiche des Papstes Leo XIII. aufgebahrt ist. In großer Anzahl waren besonders die Mitglieder der italienischen Zentrumspartei erschienen und legten riesige Kranspenden und Blumengewinde am Sargfalt nieder. Auch die römische Aristokratie war zahlreich vertreten. Gestern früh feierte der Kardinolikar Romoli, umgeben vom gesamten Laterankapitel, die feierliche Papstmesse, worauf Kardinal Bannisteri als ältester der noch lebenden drei Kardinäle, die Leo XIII. kreiert hat, dem toten Papst die Abolution erteilte. Nach der ergreifenden Zeremonie wurde der Sarg in die Cripta gesenkt, unter ein Marmormonument von Tabolini. Eine einfache Tafel, die an dem Denkmal angebracht ist, enthält nur den Namen Leo.

Vermischtes.

Nach einem Vorversuch an dem Gatten erhängt hat sich die Frau des Malers Chodzinski auf der Steglitzer Straße in Berlin. Der Mann hatte sich bereits schlafen gelegt, als die Frau von einem Gang nach ihrer Wohnung zurückkehrte. Sie setzte das nötige Geld in den Geldautomaten, öffnete die Hähne und ging dann weg. Am anderen Morgen wurde der Mann durch Klopfen und Klingeln geweckt, da aus seiner Wohnung ein harter Gegenstand drang. Dagegen erklärte er, daß die Frau fortgegangen war und erstattete Anzeige bei der Polizei, die die Frau verhaftete. Diese leugnete erst, gestand dann aber ihre Tat ein. Als sie nach der Gefangenenzelle zurückgebracht worden war, machte sie dort ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Berliner Börse zeigte am Montag auf allen Gebieten des Effektenmarktes das Bild völliger Luftlosigkeit. Spekulation wie Publikum beobachteten die größte Zurückhaltung. Das Geschäft am Aktienmarkt war gering. 5 prozentige Aktienanleihe erzielte in den ersten Börsenstunden 480 Milliarden Prozent; preußische Konios liegen unter 1200 Milliarden Prozent, der erste offizielle Kurs betrug dann später 1162 und schließlich 1137 Milliarden Prozent. Die 5 prozentige Reichsanleihe schloß mit 465 Milliarden Prozent. Einige Nachfrage herrschte nach den Stadtanleihen von Stuttgart, Münster, Mannheim und Köln, während Berliner Obligationen etwas niedriger notiert wurden. Auf den andern Märkten war bemerkenswert das Ansteigen der Kurse für Süddess.-Phosphat. Es ließ Gerüchte um, daß die japanische Regierung die Phosphatkasse wohlwollend behandeln werde. Besonders aus Hamburg wurde Süddess.-Phosphat gefragt. Das Papier blieb schließlich fast bis auf 24 Prozent. Der Industriekontrollenmarkt lag sehr still. Gelsenkirchener, Harkener und Rheiherkatal erlitten eine kleine Nussentzehrung. Am Bankenmarkt ermächtigte sich Berliner Handelsanteile um 1 Prozent. Der Geldmarkt zeigte eine kleine Verstärkung. Der Durchschnittstag für tägliches Geld war 1% pro Woche. Vom Devisenmarkt sind keine erheblichen Veränderungen zu berichten. Der Kurs der Dollarobligationen wurde auf 87,70 verhaftelegt. — Vom Produktenmarkt sind feinerlei Stimmungsänderungen zu berichten. Das inländische Währungsamt blieb kon-



sind wieder
unsere

Wir wollen ein grosses Anssammeln von Resten und Abschnitten vermeiden, deshalb kaufen Sie ganz gute Ware weit unter Preis!

Besichtigen Sie die Schaufenster. Sie finden Passendes sowohl für Kleidchen und Blusen, als auch für Leibwäsche und Hausbedarf.

Reste-Tage

von Mittwoch bis Sonnabend dieser Woche.

Unsere Preise sind auch dieses Mal **enorm niedrig**.

Modenhäuser



Ecke Goethe- und Schützenstraße



Albertplatz



Ecke Wettiner- und Carolastrasse

Café Promenade.

Morgen Mittwoch Kaffee-Konzert.

Heilkunde!

Meine Sprechstunden für Homöopathie, Naturheilkunde und Biochemie finden jetzt am Donnerstag in Riesa, Bismarckstrasse 2, im Restaurant zum Dampfbad, vorm. von 8-12 und nachm. von 3-7 Uhr statt.

Eine Flasche Morgenurin bitte mitzubringen.

Paul Bohn, Heilkundiger.

Erf. Kaufmann

für Kontor und Reise gefürt. Ausf. Angebote mit Bezugnahmest. Gehaltsantr. Antrittstermin und Bild unter E 1789 an das Tageblatt Niela.

Ihre am 26. 10. 24 vollzogene Vermählung geben hierdurch bekannt

Albert Grötzsch und Frau

Liddy geb. Habenicht.

Gleichzeitig danken wir — auch im Namen unserer Eltern — für die zahlreichen Geladenen und Glückwünsche, sowie für die Lieberachung des Gesangvereins "Eintracht" Boberken.

Riesa, den 28. 10. 24.

Trauerfall es halber
bleibt mehr Geschäft
morgen Mittwoch geschlossen.

Ernst Moritz.

Freie Vereinigung R.-S.-R. Nr. 102.

Nach langem schweren Leiden verstarb unser treuer Mitglied Kamerad

Richard Lotze.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. — Zur Beerdigung treffen sich die Kameraden Donnerstag 1/2 Uhr an der Friedhofshalle Großen.

Der Vorstand.

Gestern vormittag 9 Uhr verschied noch Kamerad Krahn ältere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Therese verw. Jentzsch

geb. Voße.

Die tieftrauernden Kinder.

Riesa, Bismarckstr. 63, 28. Okt. 1924.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm.

1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Am 26. b. M. verschied unser langjähriges Vorstandsmitglied

Georg Möbius.

Wir verlieren in ihm einen treuen Vertrater und lieben Freund. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Allgem. Handelsverein Riesa.

Für die uns anscheinlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir nur hierdurch allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank.
Riesa, Weihner Str. 32, Oktober 1924.

Heinrich Mühne und Frau.

Bedenke, dass du ein Deutscher bist!
Deutscher Abend

Donnerstag, 30. Oktober
8 Uhr im Saale des Welt. Hof.
Dr. Hermann Frank aus Berlin spricht über

Deutsches Ringen, deutscher Glaube

Mitwirkung haben fdl. angefragt:

Fräulein Döring-Schreiber (Sopran)
Orpheus-Doppelquartett

Mitglieder des Orpheus-Orchesters.
Deutsche Männer und Frauen aus Stadt und Land sind zu dieser Stunde vaterländischer Einkehr und Erhebung herzlich eingeladen.
Eintritt frei. Altdötscher Verband.

Besucht die Heimatschutz-Vorträge!

Beginn Mittwoch, den 5. November
abends 8 Uhr Höpners Hotel.

Karten beim Photograph Werner
und an der Abendkasse.

Fünf Kunstabende

1. Volkslieder-Abend

Gammerländer Dr. Waldemar Starzemann
Landeskapellmeister Hermann Kuhlbach
von der Sächsischen Staatsoper zu Dresden
Mittwoch, den 12. November 1924
18 Uhr Stern

In der Zeit vom 31. Oktober bis 2. November a. c. erhalten die Abonnenten die Eintrittskarten zugestellt. Die damit beauftragten Voten kassieren gleichzeitig die in den Anmeldungen angegebenen Monats- oder einmaligen Beiträge, sofern Zahlungen nicht schon bewirkt sind.

Keine Einzel-Eintrittskarten!

Kein Programmverlauf im Saale!

Noch frei: 5 A- und 7 B-Plätze; C- u. D-Plätze ausverkauft. — Auskunft: Oberlehrer Iwan Schönebaum, Hauptstraße 20, Tel. 162.

Heinrich Apels Theater

Riesa, Hotel Kronprinz.

Mittwoch, 29., und Donnerstag, 30., 8 Uhr:

Grete Beier

die Bürgermeisterschöpfung von Brand
Sensationsspiel in 6 Akten.

Nachspiel: Der Brand von Moskau.

Freitag, 31. (Reformationssfest), 4 Uhr:

Der böse Zwerg Lumpenstilzchen

Märchen in 5 Akten.

Elektricitätswerke-Betriebs-Aktien-Gesellschaft in Riesa.

Die Aktionäre werden hierdurch zu einer außerordentlichen Generalversammlung

die am Montag, den 24. November 1924, mittags 12 Uhr im Sitzungssaal der Aktiengesellschaft Sächsische Werke, Dresden-Mittstadt, Bismarckplatz 2, stattfinden wird, eingeladen.

Tagessordnung:

- 1) Vorlegung der Goldmark-Gründungsbilanz für den 1. Januar 1924, des Berichtsberichts des Vorstandes und des Aufsichtsrates sowie des Umstellungspolans.
- 2) Beschlussfassung über Genehmigung der Vorlagen zu 1 sowie über die Umstellung.
- 3) Satzungsänderungen:

§ 7, Abs. 1. Neuerung des Grundkapitals.

§ 24, Abs. 3. Stimmberecht der Aktien.

- 4) Ernennung des Aufsichtsrats zur Vornahme von Änderungen, die die Fassung der Beschlüsse zu 2 und 3 betreffen, und Ernennung des Vorstandes zur Festlegung der zur Durchführung der Umstellung erforderlichen Einzelheiten.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Aktionär berechtigt, der seine Aktien oder von einer deutschen Notenbank oder einer deutschen Staatsbehörde oder einem Notar ausgestellte Hinterlegungsscheine über solide Spätekten am fünften Tage vor der Generalversammlung, diesen Tag nicht mit gerechnet,

in Riesa bei der Gesellschaft,

in Dresden bei der Sächsischen Staatsbank,

„ dem Bankhause Philipp Elmeyer,

„ der Deutschen Bank, Filiale Dresden,

in Leipzig „ „ Sächsischen Staatsbank,

in Zwickau „ „ Sächsischen Staatsbank

oder bei einem Notar

unter Beifügung eines mit seiner Unterschrift versehenen Nummernverzeichnisses hinterlegt.

Zur Ausübung der Stimmberechtigung in der Generalversammlung ist eine auf Grund der vorbeigelegten Hinterlegung ausgestellte, vor Beginn der Generalversammlung vorgelegende Stimmkarte erforderlich, deren Ausstellung bei der Gesellschaft usw. spätestens am vierten Tage vor der Generalversammlung zu beantragen ist.

Riesa, den 27. Oktober 1924.

Der Vorstand:

Hiltz. Meißner.

Man verlange nichts.

Wadeberger. Böhme.

Weihenstephan. Böse.

Fröhliche. Zeitschrift.

frische grüne Karpen.

lebende Karpen.

lebende Schleie.

Clemens. Bürger.

Prima schwere.

lebende Karpen.

und Schleie.

verkauft.

Hofmann. Stadt Leipzig.

für die liebvolle Ein-

teilnahme beim Hin-

zelwerden meiner innigst-

geliebten Gattin.

Georg. Greger.

ist es mir Herzensbedür-

nis, nur hierdurch allen

meinen siegesfürstesten

Dank auszusprechen.

Grödel, am 26. Oktober 1924.

Germann. Greger.

Die deutsche Nr. umfasst

8 Seiten.

Vereinsnachrichten

Kriegerverein "König Albert" Riesa. Um zahlreiche Teilnahme am Ehrengelde für den verstorbenen Kam. Kaufmann Georg Moritz wird gebeten. Stellen Mittwoch 1/2 Uhr Ries. 8. Büro.

Kinder unserer Mitglieder im Alter von 6-16 Jahren, die sich an der Aufführung eines Weihnachtsfeuers beteiligen wollen, melden sich unter Angabe von Namen, Alter, Wohnung, Schule und Klasse bei Oberst. Schönebaum, Hauptstr. 2011, bis spätestens 1. November. Funkeverein Riesa (F.V.R.). Donnerstag, den 30. 10. Befehlstag. 8 Uhr.

Militärverein Grödel. Donnerstag, 30. 10. abends.

8 Uhr Mitgliederversammlung im Gasth. L. Unter-

richt.

Am unterem am Donnerstag,

30. Oktober, im Hotel Höpner stattfindenden

Herbst-Bergfeste.

luden wir unsere Mitglieder recht-

werten Angehörigen nochmals ein.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt,

herzlich willkommen. Gastkarten im Cafe Bartb.

Beginn 1/2 Uhr. Der Befehlsbuch.

SLUB
WIR FÜHREN WISSEN.

Politische Tagesübersicht.

Weitere Ausweisungen zurückergrommen. Die Rheinlandkommission hat weitere Ausweisungen zufließen lassen. Es bleiben noch 13 aus politischen Gründen erfolgte Ausweisungen in der französischen und fünf in der belgischen Zone des absehenden Gebiets bestehen, bezüglich deren die deutsche Abordnung verhandelt. Eine Reihe von Beamten wurde wieder in ihr Amt zugelassen, wodurch die Befestigungen in den Reichsverwaltungen nahezu vollständig erledigt sind. In den preußischen Kommunalverwaltungen sind noch etwa 10 Amtsausstellungen rückständig. Wegen dieser und einer größeren Anzahl noch nicht ausgelassener Beamten des hessischen befreiten Gebietes dauern die Verhandlungen noch an.

Dank an die Forstbeamten. Unabhängig der Rückgabe der preußischen Staatsforsten im befreiten Gebiet an die preußische Verwaltung hat der preußische Landwirtschaftsminister die Oberforstmeister der Regionen in Wiesbaden, Düsseldorf, Koblenz, Köln und Mainz für ihr treues Durchhalten während der Ausweisungszeit oder der Zeit der Beschlagnahme bestärkt und ihnen die besten Wünsche für die fernere Führung ihrer Dienststätte ausgesprochen. Er hat die Oberforstmeister angewiesen, die gleichen Wünsche sämtlichen übrigen Staatsforstbeamten ihres Bezirks zu übermitteln. Dabei hat er die Überzeugung Ausdruck gegeben, daß alle Staatsforstbeamten ihre Ehre darin finden werden, sich nunmehr die Ordnung und den Wiederaufbau der staatlichen Forsten mit der bewährten Hingabe des preußischen Beamten angelegen sein zu lassen.

Fürst Bismarck wird nicht kandidieren. Wie die Deutsche Zeitung hofft, hat Fürst Bismarck das Angebot des Deutschen Nationalen Wahlverbandes Peter-Tags für die Reichstagswahl wieder zu kandidieren, abgelehnt.

Die beiden Schiedssprüche vom 10. und 16. Oktober betreffend die Lohn- und Arbeitszeitstreitseiten in der Metallindustrie Nordwest sind für verbindlich erklärt worden.

In einer Entgegnung der Deutschen nationalen Volkspartei wird die in der Kreuzzeitung veröffentlichte Darstellung des Grafen Böckel über die Verhandlungen der deutsch-nationalen Unterhändler mit der Reichsregierung aufrechterhalten. Der sachliche Verhält habe sich auf die Völkerbundfrage bezogen. Um überzeugen wendet sich der Bericht der „Kreuzzeitung“ gegen die Darstellung, als hätten die Deutschen Nationalen die unveränderliche Fortsetzung der bisherigen Russenpolitik anerkannt.

Wieder ein Austritt aus der Demokratischen Partei. Regierungspräsident Dr. Hagemeyer in Minden ist aus der Demokratischen Partei ausgetreten und hat sich der Deutschen Volkspartei angeschlossen.

Der Wahlauskunft der Deutschen Nationalen Volkspartei. Wie der Volksanzeiger erläutert, durfte der offizielle Wahlauskunft der Deutschen Nationalen Volkspartei heute am späten Nachmittag der Öffentlichkeit übergeben werden.

Vor einem Streit der Duisburger Hafenarbeiter. Die Organisation der Hafenarbeiter der Duisburg-Ruhrorter Häfen hat zum 1. November eine Lohn erhöhung gefordert. Der Hafenbetriebsverein lehnte die Forderung ab. Die Gewerkschaften kündigten für den 1. November den Streik sämtlicher Hafenarbeiter an, falls bis dahin die Angelegenheit nicht befriedigend gelöst sein sollte.

Die serbische Kabinettsskrise hält an. Die Kabinettbildung steht noch immer auf Schwierigkeiten, da die Radikale Partei schwere Bedingungen stellt und unter anderem verlangt, daß die Kroatische Bauernpartei alle Beziehungen zur Moskauer Bauerninternationalen abschneidet und die republikanische Propaganda einstellt. Die führenden Politiker und die Handelskreise verlangen eine rasche Lösung der Krise.

Der deutsche Weinbau und das deutsch-spanische Handelsabkommen. Der Weinbauausschuß der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer und der deutsche Weinbaubund erheben noch einmal dringenden Einspruch gegen das deutsch-spanische Handelsabkommen. Es wird genügend Bollschuy für alle Weinarten gefordert, da sonst der deutsche Weinbau vollkommen zusammenbrechen müsse. Auch für das deutsch-französische Handelsabkommen wird Bollschuy vor den billigen französischen Weinen gefordert. Die bei dem deutsch-spanischen Wirtschaftsabkommen vorgegebenen etwaigen Veränderungen hinzuaddiert des Vertrags des Weines seien völlig unzureichend.

Konservative Volkspartei in Österreich. Der dritte Parteitag der österreichischen Monarchisten beschloß die Umnutzung der Partei in eine konservative Volkspartei, die es nicht ablehnt, in der Republik als reiner Übergangsform mitzuarbeiten, um die Heimat vor Schaden zu bewahren.

Gründung einer liberalen Vereinigung. Das Tageblatt hört, daß die Versuche der aus der Demokratischen Partei ausgeschiedenen früheren Abgeordneten, bei der Deutschen Volkspartei Kandidaturen zu finden, gescheitert seien. In diesem Zusammenhang teilen die Blätter weiter mit, daß die Gründung einer liberalen Vereinigung geplant sei. In Dresden ist nach einer Meldung des Tageblatts auf Einladung des Reichsverteidigungsministers eine Konferenz zusammengetreten.

Das Verfahren gegen Gräfe eröffnet. Die Börsische Zeitung meldet aus München, daß das Hochgerichtsverfahren gegen den völkischen Führer von Gräfe nunmehr eröffnet worden sei. Ein Beauftragter des Leipziger Staatsgerichtshofes habe in der vorigen Woche den ehemaligen Generalstaatskommissar von Kahl, den General von Pöllau sowie Seitzer, Frick und Pöhlner vernommen. Das Ergebnis dieser Vernehmungen habe zur Eröffnung des Strafverfahrens gegen Gräfe geführt.

Auch Bernstorff kandidiert nicht wieder. Graf Bernstorff, der jetzt in Starnberg wohnende frühere deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, hat auf eine neuzeitliche Aufführung als Reichstagskandidat verzichtet. Bernstorff gehörte den Demokraten an.

Oberleutnant Brückner ist in Haft. Wie der Völkische Kuriere aus München erfahren haben will, sind Hauptmann von Krauer, Hauptmann Seibel, der Leutnant von Broch und Dr. Schramm, die sich wegen der Frontbahnangelegenheit in Untersuchungshaft befanden, gestern entlassen worden, während Oberleutnant Brückner und Leutnant Ohwald in Haft behalten worden seien.

Der ehemalige kommunistische Reichsbahnsabgeordnete Kanzler ist heute in Mannheim verhaftet worden.

Die Regiezeichen zurückgegeben.

Berlin. Aus Gelsenkirchen erhält die „Völkische Zeitung“: Die gesamten Anlagen des Kokereibetriebes auf den Betonanlagen Rhein-Erbe, die der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. gehören, sind heute früh von der französischen Regierung verwüstet worden und den deutschen Eigentümern zurückgegeben worden. Für heute oder morgen erwartet man auch die Übergabe der drei noch von der Régie betriebenen Betten.

Der Kampf um den Reparationsanteil.

Anfang dieser Woche soll in Paris die Zusammenkunft der interalliierten Finanzminister beginnen, in welcher die Verteilung der Einnahmen vorzunehmen werden soll, die sich aus den Sanktionsgeldern der Ruhr, den Dawes-Einkünften und den Reparationen zusammensetzen. Die Zusammenkunft läuft auf eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen dem englischen Finanzminister Snowden und den Vertretern Frankreichs und Belgiens hinauslaufen, da Frankreich und Belgien für ihre Nutrausgaben die entsprechenden Einnahmen herausnehmen wollen. Belgien's Standpunkt scheint allerdings noch nicht endgültig gewählt zu sein, da Theuns wider Erwarten zum Konferenzbeginn nicht eingetroffen ist und außerdem Rücktrittsabsichten hat durchblicken lassen.

Aufhebung des Belagerungszustandes im befreiten Gebiet.

Wie verlautet, beschließt das französische Oberkommando den Belagerungszustand im befreiten Gebiet aufzugeben. Gleichzeitig wird es die von ihm erlassenen Verordnungen, in der Gesamtzahl von 136, aufheben und durch 20 neue Verordnungen ersetzen, die aber wesentlich den Ordinationen der Rheinlandkommission nachgebildet sind. Selbstverständlich wird hierdurch das Rheinlandabkommen nicht etwa vertragsschädigend Grundlage der Übereinkunft im befreiten Gebiet. Bisweilen ändert dies nichts an dem außertraglichen Zustand der dortigen Beziehung.

Der Reichsfinanzminister

über die finanzielle Lage Deutschlands.

Hamburg. Im Rahmen eines Vortragskurses über die Auswirkung des Dawes-Plans des Übersee-Klubs Hamburg sprach gestern im großen Saal des Hotels Atlantic Reichsfinanzminister Dr. Luther über „Die finanzielle Lage Deutschlands nach dem Dawes-Abkommen“. Der Redner beschränkte sich darauf, aus dem vielseitigen, umstrittenen Rahmenkomplex des Londoner Abkommens die Art der Zahlungsgewalt und das Lieferungssproblem einzuhören zu erörtern. Schon der Weg von Versailles nach London, von der rein politischen zur wirtschaftlichen Einstellung und zur Erfahrung, daß die Transferierungstragödie Zukunft entscheidend beeindruckt hätte, beweise, daß jede Stellungnahme zu dem Abkommen und seine Auswirkung von der Unstimmigkeit ausgehen habe, da es sich um Dinge handelt, die durchaus dem Zufall und der dauernden Entwicklung unterworfen seien. Unsere Aufgabe wird es sein, die übernommenen Verpflichtungen so zu erfüllen, daß der Strom der Entwicklung in für uns günstige Bahnen geleitet wird. Angesichts der Schwere der Deutschland auferlegten Verpflichtungen lädt sich mit Gewissheit nur das eine sagen, daß eine Erfüllung auf keinen Fall erfolgen kann, wenn Deutschland nicht wieder in die freie Weltwirtschaft eingegliedert wird. Die Forderung nach freier Wirtschaft und Verdränkung aller Kredite auf das absolut notwendige, d. h. zeitmäßig bedingte Maß, getragen von zäher Arbeit und Sparstreit, sei besonders heute zu erheben, wo die Reichstagsauflösung die Entwicklung um Monate zurückgeworfen haben dürfte.

Weitere amerikanische Themen

für Dr. Eßener.

* New York. Unabhängig des 25-jährigen Stiftungsfestes der Vereinigten Deutschen Gesellschaft in New York hatten sich hier ungefähr 5000 Amerikaner deutscher Abstammung in großen Festsaal des Waldorf-Astoria-Hotels versammelt. Die Feier gipfelte in einer großen Ehrung für Dr. Eßener und die gesamte Bevölkerung des S. S. C. Vertreter der Stadt New York hielten Ansprachen, in denen sie das deutsche Luftwaff und seine Mannschaft feierten. Nachdem Dr. Eßener einen Vortrag über den Verlauf der Oceanfahrt gehalten hatte, wurde unter großem Beifall eine Resolution angenommen, in der Präsident Coolidge gebeten wird, den Einfluß der Vereinigten Staaten auszuüben, um eine Sicherung der Bevölkerung in Friedenszeiten zu verhindern. In der Resolution wird darauf verwiesen, daß mehrere amerikanische Luftoffiziere erklärt haben, eine Sicherung der Friedensfahrtwerke würde den Fortschritt in der Luftfahrt um 50 Jahre zurückwerfen.

Die deutsch-litauischen Verhandlungen.

* Berlin. Im Auswärtigen Amt wurden gestern die Verhandlungen zwischen Deutschland und Litauen zur Regelung der sich beim Übergang der Staatshoheit über das Memelland auf Litauen ergebenden Fragen eröffnet. Ministerialdirektor von Staubert begrüßte im Namen des Reichsministers die erschienenen litauischen Vertreter, worauf der hiesige Lituaner Skaudius Balauskas antwortete. Es wurde jedoch zur Bildung einer Reihe von Unterausschüssen zur Erörterung der verschiedenen Angelegenheiten, Oppositionsfrage, Bensonsangelegenheiten, Befreiung der Militärfestungen, Eisenbahnen, Grenzfragen, Flüsse, Seeangelegenheiten etc. geschritten. Die Kommissionen nehmen ihre Arbeiten bereits morgen auf. An der Spitze der litauischen Delegation steht der hiesige litauische Befehlshaber. Die Delegation gehört ferner an: der Minister des Innern a. D. und Staatsanwalt am litauischen Obersten Gerichtshof Herr Balauskas und der Vizedirektor Borchert aus Memel. Dazu treten als Sachverständige die Herren Direktor des litauischen Eisenbahnen Balauskas, Sicherheitsinspektor Balauskas, Güterverwalter Schiller, Jurijas Bataitis, Direktor Dr. Prechler, Direktor Blūdis, Ingenieur Salenks, Dobrevigius, Jantekius und Herr Pertunas.

Ein ehemaliger

Demokrat über demokratische Politik.

Berlin. Professor Gerland, der aus der demokratischen Partei ausgeschieden ist, hat an den Staatssekretär a. D. Koch ein Schreiben gerichtet, in dem er nachweist, daß die Demokratische Partei keineswegs, wie Koch behauptet hatte, nach wie vor eine Partei der Mittte sei, sondern daß sie tatsächlich eingeholt sei und daß sie eine einseitige Konsumenzenpolitik bezeichnete. Gerland erinnert Koch daran, daß dieser selbst im Demokratischen Klub gesagt hätte, wenn es zu einer Spaltung komme siehe die demokratische Partei links. Es sei keineswegs nur um die technischen Einzelheiten gegangen. Warum lies man, fragt Gerland, nicht Gehrer im Ministerium ohne Bindung der Partei wie früher, und verbüte damit die Wahlen, die die Mittte vertrieben, nicht aber verbreitern werden? Das unter demokratischer Mitteilung stehende Banner Schwarz-Rot-Gold habe am Schlusse der provvisorischen Potsdamer Runde des Prof. Bösch die Internationale mit angesetzt.

Jede Tagung der Demokratischen Partei sei mit Verhandlungen über die unerhörten Angriffe der Paziisten vom Schlag Schulz und Genossen gegen Gehrer und

seine Amtsführung aufgeführt gewesen. Hier habe man den Paziisten in Neukultur. Doch sei es leider nicht gelungen, den Ausgleich zwischen links und rechts innerhalb der Partei zu finden. Dafür habe er mit seinem Herzen zu sehr links gestanden.

Die Völkerbundfrage bis Januar vertagt.

Berlin. Wie wir von unterrichteter außenpolitischer Seite erfahren, werden die Verhandlungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im allernächsten Hause im Januar des nächsten Jahres wieder aufgenommen werden können. Nicht nur die deutsche Regierung, sondern auch Frankreich und England sind davon interessiert, die Völkerbundfrage erst im nächsten Jahre wieder in den Vordergrund der politischen Erörterungen zu stellen. Die englische Regierung, die in der Völkerbundfrage an erster Stelle interessiert ist, befindet sich zur Zeit im Baustadium. Frankreich hat es umso weniger eilig, als es er verschiedene Probleme, wie die der Abrüstung und der Sicherheitspolitik, geltend zu wissen wünscht. Man hat daher in den Berliner diplomatischen Kreisen den Eindruck, daß eine endgültige Entscheidung über die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund kaum vor März — April des nächsten Jahres fallen wird.

Die Steuerverhandlungen zwischen Reich und Ländern.

Berlin. Bei den Vorberatungen über die neue Steuerreform war vom Reichsfinanzministerium vorgeschlagen worden, daß die Länder auf ihren Anteil an der Grundsteuer zu Gunsten der Gemeinden verzichten sollten. Preußen hat sich hierzu auch bereit erklärt, unter der Voraussetzung, daß das Reich denselben Anspruch auspricht. Die übrigen Länder haben sich bisher nicht entschieden können, dem Beispiel Preußens zu folgen. Es steht aber fest, daß die Grundsteuer erhoben werden wird, sondern, daß der Anteil ohne Abzug den Gemeinden zugute kommt. Preußen hatte weiter vorgeschlagen, den Gemeinden zu schaffen, zu der bisherigen Grundsteuer einen Zuschlag von 2 Prozent zu erheben. Wahrscheinlich wird diese Erhöhung auch erzielt werden, falls die Steuerreform des Reiches keine neuen Verluste ansteuert bringen sollte, wodurch die Berechnungen des Reichsfinanzministeriums noch nicht abgeschlossen sind.

Auch der Braunschweiger Landtag vor der Auflösung?

Braunschweig. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach sich der Landtag am 6. Dezember auflösen und Neuwahlen am 7. Dezember stattfinden sollen.

Die Vereidigung der faschistischen Miliz.

Rom. Mussolini richtet an die freiwillige Miliz folgende Kundgebung: Am zweiten Jahrestag des Marsches auf Rom seid Ihr zusammengekommen, um eine feierliche Handlung zu vollziehen, nämlich dem König den Eid der Treue zu leisten. Tut dies mit einem Seufzen, mit unbekannter Aufregtheit und mit lauter Stimme! Als Mitglieder Eures ehrlichen Legionen bietet der Nation noch einmal das berühmte Beispiel von Kraft und Disziplin. Wenn Ihr mit den Verbänden der heldenhaften Armee, der Siegreichen Marine, der ruhmvollen Fliegertruppen gemeinsam marschiert, werdet Ihr die Einheit erneuern, die alle Streitkräfte des Staates miteinander verbindet. Mit den laufenden und obertanzennden Voionetten, die zum Himmel ragen, werdet Ihr an dem ehrwürdigen Jahrestag Eure Ergebenheit dem Faschismus erneut bezeigen, dessen strahlende Leidenschaft Ihr im Herzen tragt. Keine mehr noch denn je lebe die Miliz!

Zusammenföhrung zwischen Reichsbanner-angehörigen und Stahlhelmlügen.

Düsseldorf. Hier stand unter starker Beteiligung beider und weithin bekannten Reichsbannergruppen die Bannner Schwarz-Rot-Gold statt. Dabei kam es vor dem Apollo-Theater zu Zusammenstößen zwischen Reichsbannerlügen und Kommunisten, die die Polizei zum Eingreifen nötigten. Eine Reihe von Kommunisten wurde verhaftet.

Breslau. Blättermeldungen zwölfe fand in Breslau einem Vorort Breslau, am Sonntag die Einweihung eines Denkmals für die im Weltkrieg Gefallenen statt. Neben den Hinterbliebenen hatten sich auch 300 Stahlhelmlügen zu der Feier eingefunden. Nach der offiziellen Feier kam es zwischen Stahlhelmlügen und Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu blutigen Zusammenstößen, bei denen es über 20 Verletzte gab. Mehrere davon hatten ziemlich schwere Verletzungen davongetragen. Die Gegner folgten mit Latten, die sie von einem an der Straße befindlichen Baum rissen, auf einander los.

Tagung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Auf der Tagung des Gaues Groß-Berlin des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, die am Sonntag im Landtagssaal in Berlin stattfand, ergab der vom Gauleiter Wende ermittelte Geschäftsbericht, daß das finanzielle Fundament der Organisation durch die Inflationssituation hindurch erhalten geblieben sei. Den Bemühungen der Organisation sei es zu verdanken, daß die Handlungsfähigkeit für Kriegsbeschädigte in den Kreis der allgemeinen Wohlfahrtsverbände eingegliedert sei.

In einem Referat über Kriegsbeschädigtenbewegung und Kriegsopferversorgung führte das Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Baumleiter, aus, daß Deutschland die besten Versorgungsleistungen habe, die Durchführung aber infolge der starken bürokratischen Bindungen schlechter sei als in anderen Ländern. England habe z. B. bis heute noch kein Versorgungsgebot, aber die Rentenversorgung sei dort erheblich besser als in Deutschland. In anderen Ländern sei die staatspolitische Auffassung so, daß jeder Einzelne sich verpflichtet fühle, nach Kräften mitzuarbeiten. Der Reichsbund müsse auf eine gleiche staatspolitische Auffassung in Deutschland hinarbeiten. Gleichzeitig wurde ein Antrag der Hinterbliebenen ange nommen, von der Regierung zu verlangen, daß auch beim Tode von Hinterbliebenen Sterbegeld gewährt wird. Abgelehnt wurde die Schaffung eines Heldendenkmals mit der Begründung, daß dette Denkmale für die Toten des Krieges sei ausreichende Fürsorge für die Lebenden im Geiste der Toten.

Angenommen wurde ein Antrag, wonach der Bund sich klar zur republikanischen Staatsform bekennen soll. Von der neuen Reichsbahngeellschaft wurde gefordert, daß alle Bahnhofsbeamten Kriegsbeschädigten zu Zugangsabschaltern überlassen werden. Werner wurde die Beseitung der Kriegsbeschädigten von der Haushaltsssteuer verlangt.

Chrenmalweihe der 192er.

Nach zahlreichen Mühen konnte die Vereinigung ehem. 192er am Sonntag das Ehrenmal für die Gefallenen der 192. Infanteriedivision weißen und in Verbindung damit zum dritten Male seit ihrem Bestehen Wiederlebenstage feiern.

Außerdem Begrüßungsbabend am Sonnabend in den Räumen der Ausstellung waren aus allen Teilen Sachsen Offiziere und Mannschaften der Division mit ihren Angehörigen in Dresden zusammengekommen. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Generalleutnant Löffler, Generalleutnant Graf Vitzthum v. Eckstädt, Oberst Rothe, Oberst v. Loeben, Oberst Ebert, Stadtverordneten-Vizevorsteher Hobmann. Die fröhlichen Klänge des Kapels des 3. Batt. Inf.-Regts. 10 unter Leitung des Obermusikdirektors Arnold (ehemaliger Obermusikmeister im Feld-Art.-Regt. Nr. 68 in Niesa und später in dem im Felde neuerrichteten 192er Infanterie-Regt.) verhüllten die Seiher Bewunderung erregten die tünerischen Aufführungen der Musikkapelle des Allgemeinen Turnvereins und Johannes Pauls Sprechvorträge, besonders die Darbietung dercede Stauffachers aus der Rüttelzeit des Kell, ließen die Herzen höher schlagen in Sehnsucht nach endlicher Befreiung von fremdem Joch — batten doch gerade für dieses Ziel die versammelten Kameraden ihr Leben eingesetzt und die Gefallenen es dafür hingegeben. Im Mittelpunkte des Abends stand die Begrüßungsansprache von G. Kitzina, während die Begrüßungsansprache von G. Kitzina, während die Begrüßungsansprache von G. Kitzina, gegen Schluß der Veranstaltung durchgetragen. Einige Stunden später Geselligkeit schlossen den Begrüßungsbabend.

Die von prächtigem Wetter begünstigte Feier des Sonntagnormittags begann mit einem Gedächtnisgottesdienst in der Garnisonkirche an der Herstraße. Die Kameraden und Hinterbliebenen der Gefallenen und viele Angehörige der Dresdner Garnison füllten das weite Schiff des Gotteshauses. Den Altar umgaben die Fahnenabordnungen von 25 Vereinen und Schulen. Die Predigt hielte der ehemalige Divisionsfärer der 192er, Pfarrer Buddenbrooks. Nicht vergebens seien die etwa 15.000 Gefallenen der Division gestorben, in ihnen müsse das deutsche Volk sein ernst wahrnehmendes Muster leben. Ihr Heldentum fordere von uns die Heldenarbeit festen auerstarklichen Glaubens an die Zukunft, ihr treues Kampfen solle uns ein leuchtendes Vorbild sein, und fortleben solle der alte Geist, der die 192er während des ganzen Krieges bestellt habe. Das Ehrenmal sei die Verkörperung solcher Wabnung zu festem Glauben, unerschütterlicher Treue und festesteter Hoffnung. Es sei Pflicht der Hinterbliebenen und Kameraden, ja aller Deutschen, diese Eigenschaften als das Erbe der Toten zu bewahren.

Noch dem Gottesdienste nahmen die Teilnehmer auf dem dicht östlich der Kirche gelegenen Platz des Ehrenmales Aufstellung. Dem Auftakt der Ehrenkompanie des Reichswehr-Regiments Nr. 10 und dem Weihgesang des Soloquartetts der Sächsischen Staatsoper, das schon in der Kirche gelungen hatte, folgte die Enthüllung des Denkmals durch Oberst Rothe, dem einzigen ersten Kommandeur des Infanterie-Regiments 192. Ob die Opfer des Krieges vergeblich waren oder nicht, so führte er in seiner Ansprache aus, das liege ganz allein an uns. Zum Zeichen jammender Kraft, zum Sinnbild des Glaubens an Deutschlands Zukunft müsse das Ehrenmal werden. In Arbeit und Pflicht, in Treue und Liebe gegen das Vaterland fest zusammengehalten, müsse unser Gelöbnis und unser Dank für die Kreuze der gefallenen Kameraden sein. Unter den Klängen von "Ich hab' einen Kameraden" sank die Hülle des Ehrenmales. Ein Werk des Bildbauers Oskar Kürsch, steht es in würdiger Geschlossenheit vor dem vielformigen Bau der Garnisonkirche. Auf dem zweitufigen Unterbau erhebt sich würdig der Mittelpunkt. Das Ganze ist reichlich drei Meter hoch. Die vier Seiten des Blocks, dessen Seiten stark verbrochen sind, zeigt plastischer Schwung. Über der Figur eines sterbenden Kriegers auf der Vorderseite steht in erhabenen Buchstaben die Widmungsschrift: "Ihren Gefallenen die 192. Infanteriedivision 1914—1918." Der Denkmalsplatz wird von einer Peste umschlossen. Pfarrer Buddenbrooks weihte das Ehrenmal dem Gedächtnis der toten Helden. Die lange Reihe derer, die am Fuße des Tales Kränze niedergließen, eröffnete Hammerherr General O'Born, der die Gruppe des ehemaligen sächsischen Königs überbrachte. General Müller übernahm das Denkmal und stellte es in die Obhut des Kommandanten von Dresden. Weitere Ansprachen hielten Generalleutnant Graf Vitzthum v. Eckstädt, Paul Leuschner, Generalmajor Conrad und viele andere. Mit dem Vorbeimarsch der Ehrenkompanie schloß die erbebende Feier.

Der Sonntagabend führte alle der Division Nahstehenden zum Schloss wiederum in die Ausstellungspaläste zusammen. Ein von Schriftleiter G. Argang verfaßter und von Johannes Paul geprägter Vortrag wandte den Blick noch einmal zurück auf die Geschichte der Division und des Ehrenmales und in die Zukunft unseres Volkes. Im Namen des Festausschusses begrüßte Generalmajor Conrad die Erstienen, besonders Oberst Rothe, der den ehemaligen sächsischen König und den Prinzen Friedrich Christian vertrat, und Hofmarschall Freiherrn v. Berlepsch, den Vertreter des Prinzen Johann Georg, ferner die Vertreter der städtischen Kollegen, Graf Vitzthum v. Eckstädt, der in seiner Rede die Taten der 192. Division und ging dabei auf die drei Großschlachten näher ein, an denen sie hervorragend beteiligt war: die Herbsteckslacht 1915 in der Champagne, die Kämpfe von Verdun vom Frühjahr 1916 bis Frühjahr 1918 und schließlich die erbitterten Rückzugschlümpfe an der Aare, Aare und Somme vom Sommer 1918 bis zum Waffenstillstand. Der Redner wandte sich dann gegen die Lüge von der Schuld Deutschlands am Kriege, deren Anerkennung die Grundlage des Verträller Schaduwertes bilden. Wenn das deutsche Volk wieder empörteigen sollte, dann müsse es lernen, wieder national zu denken, was mit Parteidistanz nichts zu tun habe, sozial im Sinne des Ausgleiches zwischen den Interessengruppen und religiös zu empfinden und zu handeln. — Begrüßungstelegramme und -schreiben waren in reicher Zahl eingegangen, darunter von dem ehemaligen deutschen Kaiser, dem ehemaligen deutschen Kronprinzen, dem ehemaligen sächsischen Kronprinzen, dem ehemaligen bayrischen Kronprinzen, dem Herzog Albrecht von Württemberg, ferner von Generalfeldmarschall Hindenburg und von General Ludendorff. Sie alle betonten die engen Beziehungen, die sie mit der 192. Division verbanden. Zu Ehrenmitgliedern der Vereinigung ehemaliger 192er wurden Generalleutnant a. D. Graf Vitzthum v. Eckstädt, Generalmajor a. D. Conrad, Oberst a. D. Rothe und Buchdruckereibesitzer Hille ernannt.

Vermischtes.

Zustmord an einem jungen Mädchen. Bei einer Treibjagd wurde im Waldmästle Rüdenforst die Leiche eines 18 bis 20 Jahre alten Mädchens mit einem Knoblauch im Mund aufgefunden. Der Tod war durch Erdstich eingetreten. Es wird ein Stützfeindsverbrechen vermutet.

Todessturz mit dem Automobil. Ein schwerer Automobilunfall hat sich vorgestern nachts zwischen Saalfeld und Saalfeld ereignet. Der Fahrer eines Militärautomobils, in dem sich zwei Soldaten und zwei Zivilisten befanden, bemerkte plötzlich kurz vor der Brücke über die Eisenbahnlinie Paris—Dresden ein auf der Straße haltenes Automobil, während zu gleicher Zeit ein breiter Kraftwagen mit schwärmerischer Richtung kam. Vor einem Au-

schlagsstoß zu vermeiden, lenkte der Fahrer des Militärautos sofort zur Seite, fuhr gegen das Gitter der Eisenbahnbrücke, durchschlug es und stürzte aus einer Höhe von 15 Metern auf den Eisenbahnmasten. Ein Soldat wurde sofort getötet, während der andere und die beiden Zivilisten schwer verletzt wurden.

Die Rettungsstation Hörsel bei der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 27. Oktober von dem Fischerboot Kreis aus Küstingen, Kapitän F. Schneiter, gestrandet auf der Hörseler Blatte, zwei Personen durch Rettungsboot der Station gerettet. Schwere Explosion geschieht. Ein Schuss geht und folgender Funkspruch zu: Bei Sprengungsarbeiten am Reusenrother Wehrbrücke sind durch einen vorzeitigen Sprengungsdurchbruch drei Arbeiter aus Reusenroth schwer verletzt worden, daß sie bald nach ihrer Entfernung ins Krankenhaus starben.

Drei Bergleute verschüttet. Auf der Seide Akenburg bei Gladbeck wurden nach Blättermeldungen drei Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen verschüttet. Zwei von ihnen konnten schwer verletzt, aber noch lebend, der dritte jedoch nur als Leiche geborgen werden.

Eine italienische Militärluftfahrt, die am 27. Oktober von Rom aus flog, kam, um an der Flugzeugparade in Rom teilzunehmen, bei Corvo, wo es niedergehen wollte, abgestürzt. Die beiden Insassen verunglückten tödlich.

Schwerer Wollenspruch. Aus Rom wird uns durch Funkspruch gemeldet: Nach der Tribuna ging über einen Teil der Provinz Sagliari auf Sardinien ein schwerer Wollenspruch nieder. Bis hier wurden drei Tote gemeldet, in manchen Dörfern stand das Wasser einen halben Meter hoch. In einem Dorf wurden alle Häuser zerstört, viel Vieh, insbesondere Schafe, sind der Überschwemmung zum Opfer gefallen.

Hochzeit im Hause Rothchild. Im den nächsten Tagen findet in Wien die Hochzeit des Barons Eugen Rothchild mit Gräfin Litta Schönborn statt. Baron Eugen Rothchild ist der drittälteste Sohn des verstorbenen Chefs des Wiener Bankhauses Baron Albert Rothchild. Seine Braut Gräfin Litta Schönborn ist die Tochter eines amerikanischen Industriellen namens Wolf und wurde in Philadelphia geboren. Sie hat ihre Jugend in München verbracht und verheiratete sich im Alter von 20 Jahren mit einem amerikanischen Kaufmann Spofford. Die Ehe wurde aber nach kurzer Zeit getrennt. Im Jahre 1911 lernte sie in Paris den Grafen Erwin Schönborn kennen und vermählte sich dort mit ihm. Schon seit einigen Jahren strebte die Gräfin Schönborn die Trennung aus dieser Ehe an, jedoch erst in der letzten Zeit konnte der Widerstand des Grafen überwunden werden. Gräfin Schönborn, eine der schönsten Frauen der Wiener Gesellschaft, lebt gegenwärtig in Paris.

An diesem Tage erscheint das "Riesen Tagblatt" nicht.



Anzeigen für Freitag oder Sonnabend müssen in der Donnerstag-Ausgabe stehen. Größere Anzeigen sind stets am Vortage des Ereignisses in der Tagblatt-Geschäftsstelle einzuliefern. Für "Kleine Anzeigen" ist Annahme-Schluss am Ausgabe-Tage vor 9 Uhr. Um rechtzeitige Bestellung aller Anzeigen wird gebeten.

Tagblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestraße 59.



ger Gestaltung nicht bis zentralen Temperaturen, sondern Me unverstehen, besonders die, die die herbstliche Sonne nicht mehr reizen können. Bei Bereitung der Marzipanade entfernt man zunächst die Stiele von den Früchten, wählt die mehrere mal roh sauber in kaltem Wasser und zerkleidet sie in kleine Stücke, etwa wie die Kugeln zum Spielgelenk. Hierauf bringt man in einem kräftigen Gefäß ganz wenig Wasser mit etwas Alkoholshölzchen zum Kochen, aber nur so viel, daß die Früchte, die nun hineingeschüttet werden, nicht andrennen, wovor man sie auch durch leichtes Röhren hüten muß. Nachdem alles zu einem glatten, weichen Brei gekocht ist, treibt man die Masse durch einen Durchschlag mit nicht zu kleinen Löchern, die nur ein geringer Behandlungsgrad aufweist, den man fortküsst. Nun wiegt man das Blas ab, tut dieselbe Gewichtsmenge Zucker dazu, bringt es auf nicht zu schweres Feuer und läßt es wieder unter leichtem Röhren zu einer wohlgeschmeckenden Marzipanade, die selbst vor den Augen der Herren Gnade findet, da sie mit ihrem pikanten säuerlichen Geschmack den weichlichen Süßfruchtgemüseladen vorgezogen ist. Die fertige Marzipanade wird stets warm in die vorher erwärmten Gläser gelegt. Man läßt diese 24 Stunden offen stehen, worauf sie augebunden und an einem trocknen Ort aufbewahrt werden.

Frostbeulen.

Noch ist der Winter mit Frost, Eis und Schnee nicht einmal da, aber kleine Leiden erinnern uns zu früh an das Nähern der kalten Jahreszeit. Dazu gehören neben dem sicher unvermeidlichen Schnupfen die lästigen und bösen Frostbeulen. Wer sie hat, weiß ein Bild, ein häßliches, gariges Bild davon zu finden.

Bereits im Herbst, wenn die schlanken Zweigstücksäulen dem Punkt zufinden, beginnt es bei solchen unglücklichen Menschenkindern in Fingern und Zehen zu jucken, zu jucken und zu jucken. Der Stiel ist einen längeren Druck aus, und das Gehirn darin wird vielleicht zur Quäl kommt man aus dem Freien in das erwärmte Zimmer, so macht sich in den Fingern ein Gefühl schwerer Spannung bemerkbar. Bläschen brechen die volle Schwere, bläulich verschwärzt Haarbehandlungen auf. Es entstehen tiefe Risse, die ungemein schwer heilen. Großer Einfluß darauf hat die Bekleidung, und besonders derjenige, welcher häufig mit saltem Wasser oder mit scharfen, reizenden Blütlungen zu tun hat, wird an den Händen von Frostbeulen geplagt. Bekannt sind die fast regelmäßigen Frostbeulen an den Händen von Kaufmannslehrlingen, die viel mit Heringssalat in Verbindung kommen, bei Spülmaiden, Fleißigern usw. Auch allzu enges Schuhzeug und sonstige Federhandschuhe führen dadurch, daß sie den Blutkreislauf in den in Mitteidenschaft gezogenen Körperstellen hemmen, leicht zu Frostbeulen und Erfrierungen. Hat aber jemand einmal unter Frostbeulen zu leiden gehabt, so stellen sie sich in der Regel eine Reihe von Jahren, bald früher, bald später als ungebetene Gäste ein, und nur eine wirkliche Behandlung und vorbeugende Maßnahmen können die Schwerden lindern und das lästige Nebel besiegen.

Wie behandelt man nun Frostbeulen und wie beugt man ihnen vor? Eines der gebräuchlichsten und zugleich wirksamsten Mittel bei bereits bestehenden Frostbeulen ist die regelmäßige, abendliche Anwendung heißer Hand- und Fußbäder, denen etwa zwei Esslöffel voll Öl oder, wenn das nicht hold anfällt, ein Esslöffel voll Chloralkal zugesetzt wird. Auch heiße Tanninbäder — ein Teelöffel Tanninpulver auf ein Liter Wasser — werden empfohlen. Die gleiche Wirkung haben auch Hand- und Fußbäder, die in manchen Gegenden als Handmittel bekannt sind, in den heißen Bäder von Tellortofen. Statt heißer Wasserbäder leichter bisweilen auch heiße Sandbäder, besonders bei Frostbeulen an den Händen gute Dienste. Ebenso haben Einreibungen mit Petroleum und kräftige Waschungen mit reinem Spiritus sowie auch Einreibungen mit Jodinktur eine günstige Wirkung. Mitteleidige Apotheker halten auch stets "Frostholzen" vorrätig, die freilich nicht immer halten, was man sich von ihnen verspricht. Ein Verlust damit wird selten schaden, einem aber kann nichts nützen — dem Apotheker. In neuerer Zeit werden von den Ärzten auch elektrische Bäder, namentlich bei Frostbeulen an den Füßen, verordnet, denen man nachdrückt, daß sie einen viel stärkeren Blutlauf als einfache heiße Fußbäder hervorrufen. Daß man bei der Bildung offener Wunden und Eitern einen erfahrenden Arzt zu Rate ziehen soll, ist selbstverständlich.

Auf jeden Fall ist es zweckmäßig, Hände und Füße vor dem Verlassen der Wohnung mit einer Lanolin- oder Campherseife leicht einzufetten. Damit ist zum Teil bereits die Frage beantwortet, wie man den Frostbeulen vorbeugt, wobei zu berücksichtigen ist, daß vorwiegende Maßnahmen auch sonst meist vernünftiger und wirksamer sind als solche, die später bestehende Nebel und Schäden befreiten sollen. Eine der wichtigsten Vorbeugungsmaßnahmen liegt in der Abhärtung während der wärmeren Jahreszeit, in kalten Waschungen und Abreibungen und bei berätschlichen Stufen der Temperatur in der Warmhaltung der geschrägten Stellen. Für diejenigen, bei denen sich eine Verkürzung mit kalten und nassen Gegenständen nicht vermeiden läßt, ist von besonderer Wichtigkeit, daß sie nachher Hände und Füße recht trocken und warm halten. Engte Stiefel und Federhandschuhe müssen streng vermieden werden. Schuhwerk, Strümpfe und Handschuhe sollen weich und bequem sein.

Kunst und Wissenschaft.

Berüchteter Kampf gegen die Tuberkulosegefahr. Der preußische Wohlfahrtsminister bei seinem Regierungspräsidenten und dem Polizeipräsidium von Berlin eine Entschließung des deutschen Centralcomittee zur Bekämpfung der Tuberkulose zu geben lassen, worin die Ursachen der zunehmenden Verbreitung der Tuberkulose dargelegt und darauf hingewiesen wird, daß unser Nachwuchs vor allem durch die zunehmende Tuberkulosegefahr geschädigt werde. Nach einem Appell an die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, an die Träger der Sozialversicherung und der Wohlfahrtspflege sowie an alle leistungsfähigen Privatpersonen, die Bekämpfung sind goldene, silberne und bronzenen Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die Verleihung einer Lotterie genehmigt, die zur Finanzierung der Ausstellung dienen soll. Der Preisgewinn fließt in die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichspostministeriums. Es sind 20.000 Briefmarken gewonnen worden, für die Vergrößerung sind goldene, silberne und bronzene Plaketten vorzugeben, die auf der Vorderseite das Bildnis des früheren Generalpostmeisters Stephan und auf der Rückseite die erste deutsche Marke, Bayern, ein Kreuz, datiert vom 1. November 1849 zeigen. Der Minister für Postwesen hat die

Erklärung des Vorstandes des Sächsischen Lehrervereins.

Am den Ausschreibungen des Volksbildungsministers Dr. Ritter geht uns vom Vorstand des Sächsischen Lehrervereins folgende Erklärung mit der Bitte um Aufnahme zu:

"Auf der Kulturtagung der Deutschen Volkspartei in Berlin hat der sächsische Volksbildungsminister Dr. Ritter sein Schulprogramm der Öffentlichkeit unterbreitet. Konfessionalisierung der Volksschule und Abbau der Selbstverwaltung sind die Haupt-Richtlinien seiner Schulpolitik. Damit ist ihm der Kampf angegangen. Der Minister stellt den Sächsischen Lehrerverein als eine Organisation mit „rein parteimöglichem Einfluss“ hin. Den Beweis hierfür bleibt er schuldig. Er übernimmt damit ein von den Gegnern einer geschlossenen fortschrittsfreudigen Lehrerorganisation in die Öffentlichkeit geworfenes Schlagwort und kommt so zu einer Komplexivweise, die die Schulreaktion immer angemessen hat, wenn es galt, die Öffentlichkeit mit Mithräumen gegen die vorwärts drängende Lehrerheit zu erfüllen und den Schulfortschritt zu unterbinden. Der Sächsische Lehrerverein hat jederzeit seine Schulforderungen von einem neutralen pädagogischen Boden aus gewonnen. Er hat sich weder durch politische Machterhöhungen noch durch die Rückicht auf vorübergehende Standesvorteile jemals bestimmen lassen. Seine Schulforderungen sind älter als die heutigen politischen Parteien mit ihren Programmen. Der Minister weiß das aus seinen parlamentarischen Tätigkeiten. Nur dem Parteipolitiker war es möglich, eine derartig ungerechtfertigte Beschuldigung vor dem ganzen Reich zu erheben, entgegen seiner Vorberührung

noch Entpolitisierung die Gründung des Neuen Sächsischen Lehrervereins, beffen rein parteimögliche Einstellung nicht mehr gelegnet werden kann, zu begreifen und das Lehrerangstschulgesetz als die Veranerkennung eines einseitigen parteipolitischen Problems hinzustellen. Der Minister behauptet, die Volksschule leide unter der rein kollegialen Schulverwaltung. Seine Wände hat er bisher nicht bekanntgegeben. Die wenigen Andeutungen können von der Lehrerheit nicht anders verstanden werden, als daß ein Abbau der Schulverwaltung, deren gute Seiten auch der Minister nicht verkennt, hat überall in Stadt und Land wertvolle, frischer brachliegende pädagogische Kräfte für die Aufgabe der Jugenderziehung freigesetzt. Der Sächsische Lehrerverein wird alles daran setzen, der Schule das Recht der Selbstverwaltung zu erhalten. Mit seinem Parteifreunde, dem preußischen Unterrichtsminister Dr. Voelkli denkt der Minister zur konfessionellen Volksschule und fordert die Durchdringung des gesamten Unterrichts mit religiösen Ideen. Die Volksschule leidet darunter, daß sie konfessionslos ist — der Konfessionalisierung der höheren Schulen muß unbedingt entgegengetreten werden — der Geist der höheren Schule muß es sein, den Schüler zur freien Persönlichkeit zu entwickeln. Diese Gedankentradition steht nicht neu, sie haben unter dem Wahlspruch „dem Volke muß die Religion erhalten bleiben“ die gesamte Schulpolitik im alten Staate beeinträchtigt. Als Richtlinien für die Schulerziehung im Volksstaat durften derartig die geistigen Grundlagen der Volkgemeinschaft vernünftigen Anklaudungen auf keinen Fall wieder auftauchen. Der Kulturtag der DVP in Berlin hat damit ein Urteil über die allgemeine Volksbildung ausgesprochen, das nicht nur in der

Volksschulleherschaft, sondern in weiteren Bereichen, zwischen dem Parteipolitiker Dr. Ritter und dem Sächsischen Lehrerverein sind groß. Es wird abzuwarten sein, wie weit der Volksbildungsminister Dr. Ritter in der Verwirklichung seiner Pläne geht. Der Sächsische Lehrerverein ist auf dem Posten. Er wird sich jederzeit für seine alten Ideale einzegen und den Kampf nicht scheuen."

Turnen, Sport, Spiele, Wandern.

V. f. B. Niela-Gröba e. V. Volksturnier am 26. Oktober in Dörrnitz. An diesem Samstag nahmen teil: V. f. B. Nöckli gegen SpVta Leipzig, Chemnitzer Ballspiel-Club Meierei gegen Amsendorf Chemnitz, Dörrnitzer Ballspiel-Club 1. gegen Geringwalde 1., Dörrnitzer V. f. B. Meierei gegen V. f. B. Niela. Der vorausgezogene Sonnen-Viktoria-Dauer des V. f. B. Niela konnte leider infolge Verbands-Spiele nicht antreten und deshalb stellte Dörrnitz eine Reserve, um nicht eine Mannschaft kampflos für die Wettbewerbe aus qualifizieren. Sieger der Vorrunnen-Spiele wurde: Nöckli C. V. C. Dörrnitz 1. und V. f. B. Niela; Sieger der Zwischenrunden: C. V. C. über V. f. B. Niela 1:0. Dörrnitzer V. f. C. über Nöckli mit 2:0. Den Endspiel zwischen C. V. C. und Dörrnitz sah C. V. C. mit 5:1 als Sieger. V. f. B. 1. mit vier Mann Ortsk. darunter ein Vertreter aus der A.-O.-W. konnte bei seinem Vorrunnen-Spiel keine Ehre einlegen und ließte das schlechteste Spiel des Tages. Wie die Hintermannschaft mit dem in Hochform stehenden Tormann und dem „alten Herrn“ taten ihre Pflicht — mehr aber auch nicht. Und das Zwischenrunden-Spiel? Meierei C. V. C. und V. f. B. Niela wurden dann

2 möblierte Zimmer
zur Abhaltung v. Sprechstunden an ein oder zwei Tagen in der Woche geplant. Gest. Öfferten mit Preis erh. unter D 1779a an das Tageblatt Niela.

Laden
kaufe oder verkaufe in verkehrreicher Straße mit ob. ohne Wohnung, evtl. Tauschwohnung vorhanden. Öfferten unter F 1781 an das Tageblatt Niela.

30—40000 M.
paar oder geteilt, auf 1. Hypothek anzuleihen. Öfferten bis 29.10. mittags unter G 1782 an das Tageblatt Niela erbeten.

Junge unabh. Frau
sucht dauernde Beschäftigung, evtl. Werk, ob. Tafel, b. selb. Branche tätig war. Zu erk. im Tageblatt Niela.

Pferdejungen.
Hansel, Henda.
Einige Huben
guten Stalldünger
sucht zu kaufen
Gärtnerei Gotheim.
Schwarze Kochümpe, wie neu, verfault
Nitsche, Goethestr. 3, 1.

Mutter's Einkauf

Wenn Mutter für die nächste Woche einkauft, darf sie „Schwan im Blauband“ nicht vergessen.

Von Tag zu Tag wächst der Kreis der Verbraucher, denn jede Probe bringt feste Kunden.

Achten Sie darauf, dass Sie die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ mit gleicher Sorgfalt behandeln wie seine Skarabäus. Darum kaufen Sie am besten stets frisch gekürzte Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ in der bekannten Packung.

Preis 50 Pfennig das Halbfund.

Schwan im Blauband frisch gekürzt

Kl. Mädelchen
wird in gute u. f. Pflege genommen. Abw. erw. Die erste im Taufbl. Niela
Iheimer Elternet öfen
zu kaufen gelingt. Daß es ein Öfen m. Raumauslastung billig zu verkaufen. Kaufpreis. 15.

Ia Briketts
verkauft u. lief. a. Wunsch frei Reiter. W. Günther
Rohrmaschinen bis
Weinloste gerade
Glasbach & Weinabfüllan
Glasdienst
empfiehlt
Unterdrogerie
Friedrich Böttner
Böhmestra. 16, Tel. 180
Solange Vorrat reicht
1 Schlosser-Anzug
einf. farb. Abver. nur Mit. 9.25
M. Schwartz.
Obstversaup fest
Bismarckstr. 28
F. Stockert.
Restaurant
Elbterrassse
Guter preiswerter Mittagstisch

Kraft.

Roman von C. Dreßel.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboden.

„Ein harmloser Irrtum. Aber sie wird mich dennoch schwer anklagen, denn sie hat den Scherz tragisch genommen. Nach der ersten scharfen Zurückweisung gönnte sie mir kein Wort mehr, und ich hörte mich gerade auf einen lustigen Krieg während der langwieglichen Fahrt gefreut. Meine sämtlichen Bestechungsversuche, in Gestalt von Blumen, Büchern und Stollwerkzettel, wurden lächerlich abgewiesen. Sie blieb im Jungfernzwinger und verschrankte sich hinter ein paar Vogelscheuchen. Vor solcher Garde nahm ich Reißaus, das wußte sie. Mit langer Rase reiferte ich also in den Raucherarbeits, vergiftete mich aus Vergewissung mit Nikotin und wurde zum Trinker in der Meinung, Alkohol sei das sicherste Gegengift.“

„Scheint dir alles bekommen zu sein, denn dein Mundwerk ist ganz in alter Ordnung,“ lachte Lorenz.

„Weil meine feistesten Monologe auf der langstieligen Rummel meist vor dem ewigen Verstummen gerettet haben,“ prahlte der Schelm.

Lorenz suchte irgendwischen mit unruhigen Augen den Zug ab.

„Du, deine Geschichte ist doch nicht bloß Dichtung? Ich finde Christine nicht.“

„Oho, allens traurige Wahrheit. Ich werd' im Leben nicht dein Konkurrent, dienstlich Schriftstellerrenten mich niemals förmigen könnten. Christa ist drin. Hab ja die Spitze ihres indignantierten Räschens eben noch in Freiberg gesehen. Sie versteckt sich bloß aus Scham, mich so schändlich behandelt zu haben. Hat natürlich unser rührendes Wiedersehen beobachtet und fürchtet nun, daß du mir feste die Stange halten wirst.“

„Na, na, du, so sicher ist das nicht. War doch ein toller Streich. Und wenn ich ihr nicht grade telegraphiert hätte, sie sollte direkt herkommen, müßt ich dich scharf aufs Korn nehmen.“

„I wo, leg lieber für mich ahnungsvollen Engel ein gutes Wort ein. Diese unbegängliche Spannung kann doch nicht fortbauen. Lebriegen dahinter liegen die Vogelscheuchen, nun muß gleich die zärrnde Madonna erscheinen. Wahrsagst, beinah dem letzten Glis dieser Niedenschlange von Zug entsteigt sie, — nein, dies rabiate Mädel.“

Lorenz lief mit langen Schritten der von Hans Jörg bezeichneten Richtung zu. Und nun hatte er das große schlanke Mädchen, das ohne Eile aber mit trogge-wappneten Augen den Bahnsteig betrat, umfaßt und lächte sie an:

„Nun sag' mir noch einer, es gäbe keine Wunder mehr. Vor wenigen Stunden drückte ich dir nach Berlin, Straße herzukommen, und schon kann ich dich in Empfang nehmen.“

„Ja, ja, es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und

erde, — was, gnädiges Fräulein?“ mischte sich da auch Hans Jörg heiter ein.

Sie aber hatte nur einen Blick der Entrüstung für den lachenden Sünder. Ihre Lippen preßten sich zu einer dünnen festen Linie zusammen, und diese eigenwillige Hörte stand ihr schlecht.

„Na, Christine, lasst mal Gnade für Recht ergehen,“ legte sich Lorenz ins Mittel. Kennst doch unsern Hans Jörg. Der läßt sich sobald keinen Schlemienschwanz ansehen.“

„Leider!“ meinte sie achselzuckend.

„Blödlich zweifele mögte es hier von rechts wegen heißen,“ verteidigte sich Hans Jörg. „Denn wo führen Sie jetzt ohne mich, mein ungnädiges Fräulein? Da oben am fahlen Nordseelrand und rauften sich die Haare aus, Ihr Bruders Otto-Einsladung nach dem schönen München verpaßt zu haben — —“

„Der ich einfach zwei Tage später nachgekommen wäre.“

„Auf Kosten Ihrer Gesundheit. Sie leben nachgerade angegriffen genug aus.“

„Geb' ich zu. Ich sagte es schon, Sie nutzen meine augenblickliche Schwäche schändlich aus. Wie hätte ich sonst in diese Hölle gehen können?“

„Ich freue mich, daß Sie noch einer kleinen Unacht samstig fähig sind, Fräulein Minerva.“

„Na warten Sie, hier werd' ich aber die Augen offen halten.“

„Ja, bitte recht weit. Nach meinem Berlin kommt mir München, und ich habe Ihnen so-o viel zu zeigen.“

„Glauben Sie denn im Ernst, ich würde mich je wieder Ihrer Führung überlassen?“

„Wa-as? Wo Bruder Lorenz mir eben erst Zeugnis Nummer eins gab?“

„Kinder, kaum verläßt ihr den Zug, seid ihr schon wieder im Zuge,“ drohte Lorenz. Ich diffuses Waffenstillstand. Läßt uns nun erst mal in Frieden zu den Penaten gehen. Jutta wartet längst mit dem Abendessen.“

„Einverständnis“, nickte Hans Jörg, „meine Ritoßin-Verfügung kann erst gründlich durch einen guten Bissen gehoben werden. Na und Sie, Fräulein Christa, müssen quasi verhungert sein, da Sie jede bekommliche Nahrung hartnäckig verschmähten. Wie kann sich bloß ein verständiger Mensch so ins eigene Fleisch schneigen?“

„Denken Sie wirklich, ich könnte mich nicht selber füttern?“ lachte sie ärgerlich.

„Scheint doch nicht. Und ziemlich mager geblieben bei Ihrer Art Menage.“

„Herrgott, ich bin eben ein täglicher Mensch, arbeite mehr, als ich esse.“

„Und halten demnach Deute, die ein paar Bot Fleisch auf den Knochen haben, für faule Schmarotzer.“

„Benötigst für sehr bequem.“

„Es ist Torheit, sich das Leben nicht möglichst leicht und angenehm zu machen. Sie könnten es genau so

haben. Eine nette kleine Rumbung würde Ihnen sowohl zugleich stehen. Die beiden Deute sind überhaupt die besten, sagt schon — —“

„Hört jetzt endlich mit dem Geplänkel auf,“ befahl Lorenz ernstlich, „und gebt erst mal die Geplättchen her.“

Christine kramte in ihrer Gürteltasche mit immer unruhiger werdender Hand. „Ich hab' ihn nicht,“ sagte sie kleinlaut.

„Weil ich ihn habe,“ triumphierte Hans Jörg. „Siehehaft zu ein denkender Mann zur Seite — —“

selbst eine approrierte Lehrerin kann ihn gewiss brauchen. Wo hast du aber den Joseph?“ wandte er sich dann an Lorenz, „der sollte längst zur Stelle sein.“

„Total vergessen, kam mit der Elektrischen her.“

„Du unpraktischer Mensch.“ Hans Jörg schlug ihm lachend auf die Schulter. „Hoffentlich hat Jutta an den Wagen gedacht, sonst müssen wir allenfalls per erster Mitte nach der Prinzregentenstraße fahren.“

Jutta war in der Tat umständiger gewesen als Lorenz, der nur in seltenen Fällen von dem eigenen Gespann persönlichen Gebrauch machte. Der Wagen stand demnach bereit, nahm Christines einfachen Kleistorb, sowie Hans Jörgs elegantes Gesäck auf und führte die Untermiblinge in rascher Fahrt zur Villa Jutta.

Während Lorenz den vollen Nachmittag unterwegs gewesen war, hatte Jutta ihre Atelierarbeit wieder aufgenommen. Sie arbeitete mit Regelmäßigkeit täglich viele Stunden. Ihr elastischer junger Körper konnte keine Müdigkeit, und ihr starker Geist wußte Stimmungen zu beherrschen.

Obwohl die Unterredung mit ihrem Gatten sie keineswegs toll gelassen, denn sie war sich der wachsenden Entfernung zwischen ihnen wohl bewußt und litt mehr darüber, als sie wahr haben wollte, kam, sobald sie ihr Atelier betrat, eine große tiefe Ruhe über sie.

Hier war sie gewissermaßen ein erdenfernes, freies Wesen, gleichsam geschlechlos.

Das ganze Sein beruhete dann auf der Kunst, die alle Erdenshweire und alles Persönliche von ihr abstotete.

Das Atelier, ein Raum von mächtigen Verhältnissen, befand sich in einem der Villa angebauten Flügel, dessen Front gartenwärts ging. Hier herrschte, entgegen der sonstigen Prachtentfaltung des Hauses, grobe Einfachheit. Nichts darin von üppigem Luxus oder materialischen Effekten. Eine Schaffensstätte strenger Arbeit war's, die keine simulierenden Mittel braucht, noch weniger sich durch Nebenandrücke zerstreuen lassen will.

Die gewölbte Halle wurde von Säulen getragen, die sie zugleich in mehrere Abteilungen zerlegten und so die Skulpturen ihrer Art und Größe nach sonderten. Die Ausstattung bestand lediglich aus schweren, kostbaren, aber unauffälligen Türbehängen und einigen Ledersitzen.

Diese würdige Einfachheit versetzte den eintretenden Besuchern sofort in jene gesammelte Stimmung, die die Betrachtung gediegener Schöpfungen erfordert.

das Tagesschärfte. Man sprach von einer haushohen Deckung, von einem Überabreuenwerden, von Nah- und Massspiel usw., — auch mit Recht. Chemnitz hatte eine Ruhezeit von ungefähr 5 Stunden hinter sich, B. f. B. ragen nach dem ersten Spiel kaum 1½ Stunde. Das Spiel begann nach 2 Uhr, B. f. B. mit einer umgedrehten Mannschaft vom Vorpiel stand C. B. C. gegenüber schon förmlich ab und wählte sich noch die ungünstigste Seite. Ich als Vertreter des Vereins beobachtete den Anfang des Spieles hinter einem Pläumenbaum aus weiter Entfernung. Ich wollte und mußte nur für mich allein sein, durfte meine Schwäche, die Wutausbrüche, nicht anderen anwesenden Sportfreunden verraten. Da mein Obergeschloß unterband jeden geselligen Austausch, — nur für einige Minuten — B. f. B. spielte. Galt auf und ab, dann eine Zeit Mittelfeld und dann ein kurzes Festhalten vor C. B. C. Tor. Beinhaltet ein Tor, leider Abseitsstellung, abermals deine, der Posten rettete. Der hüpfende Kieke C. B. C. wurde nicht nur gereizt, ihn erwang auch B. f. B., die höchste Torenzahl einzuführen. Es nützte nicht viel. Einige famose Durchbrüche kamen nur bis an die Dintermannschafft, oder unser Tormann tat seine Pflicht. Es kam die Pause. Resultat 0:0. B. f. B. hatte das Heft in der Hand und zwei Drittel mehr vom Spiel gehabt. Man verlangte nach mir und ich wachte mich aus meinem Versteck hervor. Allgemeine angenehmste Enttäuschung hörte man aus dem Munde aller. — Mannschaften fertig! Das Spiel ging weiter und weiter wurde C. B. C. zurückgedrängt und abermals war eine Torlatte ein Retter für C. B. C. Chemnitz stellte um, mit wenig Erfolg. In der 42. Spielminute fiel das einzige Tor des Kampfes, leider durch einen Mißverständnis des B. f. B.-Verteidigung. Der weitere Verlauf des Spieles dasfelde Bild, B. f. B. beherrschte noch das Feld bis zum Abpfiff. — Der schwüle und spannendste Kampf des Tages war vorüber. Beide Mannschaften haben gezeigt, C. B. C. errang den Torsieg und B. f. B. den Moral- und Heldensieg. B. f. B. hat jedenfalls seit langer Zeit wieder einmal gezeigt, daß sie spielen kann und auch noch Ehre gebührt besteht. Wir sind mit dem Abschluß des Turniers zufrieden, und stolz wollen wir uns alle fühlen, wenn es in Zukunft noch viel besser wird, und wie B. f. B. unsere schweren Vereins- und Spielerkrise bald vergessen dürfen, aber nur durch Fleiß, Ehre und Einfachheit. Mama.

Verein für Bewegungsspiele Niesa-Gröba (C. B.), Jugend-Abteilung. S. C. 01 Rohwein 1. gegen B. f. B. Niesa 1. 2:5 (0:3). Der neue Jugendmeister des Gauverbandes Nordost Sachsen, B. f. B. 1. Jugend, weite am Sonntag in Rohwein beim Tabellenkampf des Bezirkes Döbeln und konnte nach einem einwandfreien Siege den Gegner über-

zeugen, daß unter Jugendmeister seinen Titel mit Recht steht. Er führte ein flüssiges und reelles Zusammenspiel vor, welches man ein wahres Meisterschafts- und Propagandispiel nennen darf. Bis 5 Minuten vor Schluss des Spieles stand das Resultat noch 5:0. Verdächtige Entscheidungen des Schiedsrichters verhalfen Niesa zu 2 Saisonen, unverdienten Toren. Die Mannschaft spielte in folgender Besetzung: Beramann, Höhle, Fries, Werner, Deitsch, Lautsche, Weichsel, Göke, Urbanak, Herbst und Wittia. Torschützen: Weichsel, Göke, Wittia, Herbst und Urbanak. — B. f. B. 2. Jugend gegen Minnrich 1. Jugend. Auch hier konnte B. f. B. 2. Jugend mit einem Ergebnis von 1:0 über Minnrich hiebreich bleiben und somit 2 wertvolle Punkte für sich buchen. — B. f. B. 3. Elf verlor gegen Minnrich 2. Elf im Votaspiele leider 5:2.

Niesaer Sportverein. **Damenhandball-Abteilung.** Die 2. Damen spielten am Sonntag gegen Sportfreunde Freiberg, welche nur mit 9 Damen antreten. 1:0. Am Freitag werden Dresdner 1. Damen unteren 1. Damen auf dem Schwarzen Platz gegenüber stehen. M.

Märktebericht.

Landwirtschaftliche Warenbörsen zu Großenhain. Sonnabend, den 25. Oktober 1924. Weiter: schön. Stimmung: flau. Weizen, hiesiger, neu, 10,80—10,50; Roggen, hiesiger, 10,50—10; Sommergerste 11,50—12; Kalben, 9—10; Mais (Wizel und Raplate) 12; Weizenheu 3,50—4; Weizen- und Roggenschrot 1,20—1,50; Haferstroh 1; Weizenmehl (70%) 18; Roggenmehl (70%) 17; Roggenkleie 7; Weizenkleie 7; Speisefkartoffeln 2,50—2,80. Die Preise verfestigen sich in Goldmark per 50 Kilogramm.

Dresdner Schlachthausmarkt nom 27. Okt. Auftrieb: 1. Rinder: 175 Ochsen, 216 Bullen, 302 Kalben und Kühe; 2. 344 Kalber: 3. 731 Schafe; 4. 2272 Schweine, zusammen 4040 Tiere. Von dem Auftrieb sind 68 Rinder, 100 Schafe, 380 Schweine ausländischer Herkunft. Preise in Goldmark für 50 Kilogramm Leders- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: **Ochsen:** 1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtkleie bis zu 6 Jahren 53 bis 55 (98), 2. junge Weißschafe, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 48 bis 49 (88), 3. mäßig genährt junge, gut genährt ältere 34 bis 40 (79), 4. gering genährt jeden Alters 26 bis 32 (78), 5. Culmener Weidemastrinder 30 bis 38 (91 bis 100). **Bullen:** 1. vollfleischige ausgewachsene höchste Schlachtkleie 31 bis 34 (91), 2. vollfleischige jüngere 45 bis 48 (85), 3. mäßig genährt und gut genährt ältere 38 bis 42 (77), 4. gering genährt 27 bis 35 (69). **Kühen** 50 bis 58 (91 bis 100). **Kalben und Kühe:** 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchste Schlachtkleie 32 bis 35 (97), 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchste Schlachtkleie bis zu 7 Jahren 48

bis 47 (87), 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 34 bis 38 (80), 4. gut genährt Kühe und mäßig genährt Kalben 27 bis 31 (78), 5. mäßig und gering genährt Kühe und gering genährt Kalben 22 bis 25 (69). **6. Dänen** 36 bis 45 (80 bis 87). **Kälber:** 1. Doppelländer — 2. beste Rasse- und Saufälder 84 bis 87 (128), 3. mittlere Rasse- und gute Saufälder 78 bis 80 (122), 4. geringe Rinder 60 bis 72 (109 bis 131). **Schafe:** 1. Maflämmer und jüngere Maflämmer 50 bis 54 (104), 2. ältere Maflämmer 46 bis 48 (98), 3. mäßig genährt Schaf und Schafe (Wetzschafe) 23 bis 38 (61 bis 95), 4. Solzheimer 48 bis 56 (96 bis 112). **Schweine:** 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½, Jahr 75 bis 80 (99), 2. Hellschwine 84 bis 86 (106), 3. Weißschafe 70 bis 74 (96), 4. gering entwickelte 60 bis 66 (90), 5. Sauen und Ober 55 bis 65 (80). **6. Hölzler** 72 bis 87 (90 bis 109). **Ausnahmepreise über Notz.** Die Preise sind Marktpreise für nächstern gewogene Tiere und sämtliche Speisen des Handels an Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsstätten, umfangreicher, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallspreize. **Niederstand:** 6 Ochsen, 4 Bullen, 6 Kühe, 100 Schweine, 308 Schafe. **Tendenz des Marktes:** Geschäftsgang in Rindern und Schafen langsam, in Kühen gut, in Schweinen schlecht.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktionsbörsen zu Berlin am 27. Oktober. Getreide und Getreidearten pro 1000 kg sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) **Weizen:** mährischer 205—210, meissenburgischer 200. **Roggen:** mährischer 197—202, meissenburgischer —, westpreußischer —. **Gerste:** Rüttengerste 200—215, Sommergerste 230—256. **Mais:** mährischer 171—181, pommerischer —, westpreußischer —. **Mais, loca Berlin:** Wagon frei Hamburg —. **Weizenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inf. Sac (feinstes Marken über Rotla) 28—32. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inf. Sac 27,50—31,50. **Weizenstroh**, frei Berlin 12,50—12,80. **Roggengroßkorn:** frei Berlin 12,50—12,80. **Hafer:** 39—400. **Wurstwaren:** 33—37. **kleine Speise-Gebäcke:** 24—26. **Guttererbsen:** 18,50—19,50. **Peinschoten:** 17—19. **Ackerbohnen:** 20—22. **Widen:** 18—20. **Eupinen:** blaug 14—15, gelbe 16—18. **Getreide:** alle 14—15, neue 20—24. **Knäckebrot:** 15,80. **Knäckebrot:** —. **Trockenkäse:** 10. **Vollwertige Butter:** 19. **Kartoffelknochen:** 19.

Messungen der meteor. Station 421

(Oberrealschule Niesa).

25. 26. 27. Okt. 24 kein Regen.
28. Okt. 24: 1,0 mm.



Für Stadt und Vororte s Vertreter

gekocht von leistungsfähiger Schokoladenfabrik in Sachsen bei hoher Verdienstmöglichkeit. Angebote mit Referenzen unter D. M. 8616 an Rudolf Mosse, Dresden.



Endal putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller: Werner & Mertz A-G. Mainz.

Ein ehrliches, liebiges Mädchen als **Schlafstelle zu vermieten**

Aufwartung für den Vormittag gefüllt.

Blau verlangt stets

Haderberger Pillner

Beihenstephan-Vier

Sieh ich nicht. Ich bin bloß eine von den zweitausend Wünchener Malweibchen, also nur ein Herdenstück ohne Brauch und Gauder. Na, und du wußt ein menschliches Modell?"

Jutta röhrt ungezümm die Tücher von der Tonfarm. Sieh her, das sollte eine Psyche werden, und nun ist nur Babett frant geworden."

"Himmel, wie kann nun solch elsenjähnliches Mädel Babett helfen. Darauf haben doch die dicken Bierknippen ein Monopol genommen."

"Wenn du weiter nichts weißt." Jutta schlug mit solcher Behendigkeit die Tücher wieder zusammen, daß sie darüber aufplatzen und die erst angekündigten Formen zu schädigen drohten.

"Nur ruhig, Meisterin, ich weiß vielleicht Rat, mit füllt da was oder vielmehr wer ein."

"Lu, du begreifst, ich brauche eine richtige Psyche statt. Das soll nämlich ein Lügnerwölkchen werden, keine Saalbeleuchtung, sondern mehr was Intimes. Und da denkt ich an die mit der Lampe luchende Psyche. Was häßt du davon, sie als allegorische Figur zu verwenden?"

"Hübscher Gedanke, auf den ich natürlich gleich kam, denn mit Achtsundzwanzig pflegt sich Allerverbündung noch nicht einzustellen."

"Sei nicht übernehmertisch, Lu."

"Ah Unsin, bin heut nur scherhaftig aufgelegt. Hab' nämlich meine 'La Frances' vertaut."

"Siehst du?"

"Für ganze achtzig Mark. Rahmen und Material kosten ungefähr ebenso viel. Die Kunst und mühselige Arbeit belast der generöse Käufer gratis, und eigentlich wollte er bloß fünfundsechzig geben, aber da jetzt ich mich auf die haben. Gott, wenn ich von meiner Bingelei leben müßt, nicht das Salz zum Brot verdient ich. Aber sie beschäftigt mich angenehm. Ist mir ein Lebensinhalt."

"Du hastest du lieber heiraten sollen."

"Mir doch bekanntlich zwei hierzu gehören, und der andere ließ sich eben nicht finden."

"Ich biß dich, Lu, in der Berliner Zeit hat dich mancher umhüwärt."

"Du meinst dich. Ich war ja immer nur ein kleiner Nebentabant deines Sonnensterns. Niemand sah mich."

"Übertrieb nicht. Du hast dir nur nie was aus unseren Herren gemacht. Auch Hans Jörg macht dir eine Welle ganz toll den Hof, aber auch ihn wolltest du damals nicht."

"Kind, das war eben ein Schwarm auf Zeit, daran knüpft man keine ernsten Zukunftsgedanken. So eine erste Liebe ist meist eine verlogene Schwalbe, die macht noch keinen Sommer. Als Bruder einer bildschönen Schwester war dein wälderlicher stolzer Bruder viel zu anspruchsvoll geworden, und ich hab' mir selbst in den blühenden Rosentagen nichts auf mein Neuerliches eingesetzt."

und daß es sich hier keineswegs nur um kostspielige Tändeleien einer begabten Dilettantin handelte, die zufällig die Mittel hatte, sich die Kunst ein wenig zu erobern, erkannte jeder, der ein tieghedendes Kunsterverständnis besaß.

Jutta Timäus war durchaus ernst zu nehmen. Mit ihrem trautvollen Händchen auf dem Boden der Neuzeit Fußend, stand sie in gesunder Verbindung mit einem überzeugenden Naturalismus, einer brillanten Technik, mied aber sensationelle Ausschweifungen und nervöse Ungeheuerlichkeiten.

Sie schuf keine verblüffenden Bänder auf Kosten der künstlerischen und ästhetischen Wahrheit, und sie hatte den eingesetzten Fleisch, ihre mit klaren, natürlichen Augen erfaßten Werte zu jener lebensstrahlenden und gebiegsamen Vollendung zu führen, die stützenkraftige Fluchtigkeit ausschließt. Denn: erst der Fleisch macht das Genie. Diesem Wahrspruch aus voller Überzeugung beipflichtend, zeigte sie in der Tat alle Vorzüge echter Künstlerkunst.

Jutta hatte einen leichten Atelierkittel über ihr schönes Kleid gestreift und machte sich daran, die feuchten Lüder von einer lebensgroßen Tonfigur zu nehmen, die indes noch in den Anfangsstadien war.

Das Modell, um die dritte Nachmittagsstunde bestellt, mußte jeden Augenblick kommen. Sie prüfte den Ton auf ihre Feuchtigkeit und ging derweil an eine Vorarbeit.

Die Atelieruhr, ein prächtiges Werk in dunklem Eichengehäuse, das ein Erzeugnis altvorderbayerischer Schnitzkunst war, gab bald darauf drei tiefe Schläge, ohne daß das Modell erschienen wäre.

Jutta, der nichts verbreißlicher war als Unpünktlichkeit, sah ein paarmal stürmzend nach der Tür und wußte schließlich die Modellierhölzer hin. Während sie dann ungeduldig zwischen ihren Werken hin- und herging, wurde ihr gemeldet, das Modell könne nicht kommen, da es frank geworden sei, anscheinlich an Scharlach.

"Das bedeutet wochenlange Pause," sagte sich Jutta bestürzt. "Das arme Dirndl! Nun, es soll ihm an nichts fehlen. Ich fahre schlummer dabei, denn wo friege ich gleich brauchbare Erbsa per?" Zu ärgerlich!

Blümchig verhüllte sie die Figur und nahm darauf irgendwelches Kleinzeug vor, das sie zu kunstgewerblichen Zwecken fertigte. Sie wurde häufig von industriellen Unternehmern mit Aufträgen für Statuetten oder die plastische Verzierung von Dekorations- und Gebrauchsgegenständen angegangen und, gleich diesen neuzeitlichen Künstlern, verschmähte auch sie es nicht, ihre Begabung und Erfindungsraff der Kleinkunst nutzbar zu machen.

Allein, die Lust daran wollte ihr jetzt doch nicht kommen; ihre Gedanken waren noch zu sehr mit dem begonnenen Hauptwerk beschäftigt, einer allegorischen Figur, die eine elektrische Beleuchtung verkörpern sollte.

Juttas Lichterweibchen, wegen ihrer leichten Anmut berühmt und gefaucht, waren eine Kugelgabe der modernen Kunst, die sie mit eckigem Geschick und eisiger Freudigkeit zu lösen wußte.

Schließlich war es ihr nicht unlieb, als nun kommender Besuch die jetzt interessenlos gejorderte Kleinarbeit unterbrach.

Dem Fräulein v. Rupert nämlich, Juttas liebster Freundin aus der Berliner Wäldchenzeit, ward das Atelier zu jeder Stunde aufgetan. Eine Erlaubnis, von der die junge Dame freilich nur den vernünftigsten Gebrauch machte. Das heißt, des Vormittags kam sie niemals ohne besondere Aufründerung, wußte sie doch, wie gerade die erste Tageshälfte die forderndste Schaffenszeit ist.

Wit den Nachmittagen nahm sie es weniger streng, da schaute sie gern mal herein. Wollte sie aber, daß Jutta schauderte bei der Sache war, setzte sie sich in einen Stuhl, wo sie eine Zigarette nach der anderen rauchte. Sie hatte sich das schöne Laster erst als Wünchener Malweibchen angewöhnt, weniger aber aus Vorliebe denn Solidaritätsgefühl, pflegte sie doch die weitgehende Kollegialität, während sie im übrigen eine einsame, stillle Seele war. Nur Jutta gegenüber kam sie wohl mal aus sich heraus.

Ging diese auf ein paar hingeworfene Worte ein, war sie also zu haben, dann gab es im Atelier einen Blaufisch, wie er überall unter intimen Freunden üblich ist, und dieser Schwatz endete nicht selten damit, daß Jutta noch während der gewohnten Arbeitszeit zu einer Ausfahrt oder gar einer langen Wanderung hinausgelockt wurde. Niemand wußte die selbstwillige Polizei Jutta so gut zu nehmen, wie die sanfte stillle Lu, die eigentlich Luie hieß, aber so wenig gegen die von Jutta beliebte Kürzung ihres Namens einzuwenden hatte, daß sie auch in weiteren Kreisen als Lu Rupert bekannt war.

Heute nun empfing Jutta die Freundin mit offenen Armen.

Sie tat die Arbeit beiseite und rief ihr lebhafte entgegen: "Kommst wie gerufen, Schwester in Apou!"

"Solche unangebrachte Ehrbezeugung winke ich ab," schrie Lu.

"Nicht zu bescheiden. Damit kommst du nicht weit. Seit du im Glaspalast hingest, kannst du die Kollegenschaft gar nicht abstreiten."

"Weiß heut noch nicht, wie ich da hineinsam. Vermutlich freundschaftliche Durchfahrt."